

Axel Schönberger (Berlin)

Die portugiesische Geschichte von den Anfängen bis zur Nelkenrevolution im Abriß

Vorbemerkungen

Wer als Deutscher in Kontakt mit Portugiesen kommt, wird früher oder später bemerken, daß diese einen festen Bezug zur älteren Geschichte ihres Landes haben. Jüngeren Deutschen aber, die sogar auf dem Gymnasium meist wenig über deutsche Geschichte in Mittelalter und Neuzeit gelernt haben und auch oft nicht mehr über ausreichende Kenntnisse des Lateinischen, das im Deutschen Reich bis 1806 Wissenschafts-, Verwaltungs- und Rechtssprache war, verfügen, mag es seltsam erscheinen, daß ein junger Portugiese sich vergleichsweise besser in der mittelalterlichen Geschichte seines Landes auszukennen pflegt. Tatsächlich gab es in Portugal bis heute keinen eigentlichen Bruch in der Konstruktion der eigenen Nationalgeschichte, sondern allmähliche Verschiebungen, Nuancierungen, Änderungen des für die jeweilige Moderne funktionalisierten Geschichtsbilds, und die Nelkenrevolution vom 25. April 1974 veränderte das geschichtliche Selbstbild eines Staates, der im Jahr 1997 eine großangelegte 500-Jahres-Feier anlässlich der Erkundung des Seeweges nach Indien durch Vasco da Gama veranstaltet, nur bezüglich der jüngeren Zeitgeschichte. Es erscheint daher nicht unangebracht, auch in einem Sammelband, der dem heutigen Portugal gewidmet ist, dem Kapitel über die portugiesische Zeitgeschichte seit der Nelkenrevolution (von Rahden 1997) einen summarischen Abriß wichtiger Daten und Entwicklungen der portugiesischen Geschichte voranzustellen. Der Schwerpunkt soll dabei auf der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte liegen, weil das geschichtliche Selbstverständnis Portugals vor allem in dieser Zeit wurzelt.

Vorgeschichte

Das Gebiet des heutigen Portugal ist seit Jahrtausenden besiedelt. Bekannt sind die *antas*, Ganggräber aus der jüngeren Steinzeit, die auf den Beginn des 3. Jahrtausends vor Christus datiert werden. Für das heutige Portugal ist aber die Dauer der

Besiedlung des Landes und die Frage, inwieweit ein Teil der heutigen Portugiesen von den damaligen Siedlern abstammen mag, irrelevant. Das kulturelle Gedächtnis der heute Lebenden beginnt mit dem Einbezug der Iberischen Halbinsel in das Römische Reich, die Ansetzung des Beginns der eigenen Nationalgeschichte im engeren Sinn aber erst mit der staatlichen Gründung Portugals im Mittelalter.

Die römische Herrschaft und das Christentum

Als die Römer unter Scipio Africanus Hannibal und die Karthager im zweiten Punischen Krieg (218-201 v. Chr.) überwandten, wurden sie hierdurch zur Vormacht auf der zuvor großteils punisch beherrschten Iberischen Halbinsel. Erst Jahrzehnte später eroberten sie den Westen, wobei Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Christus ein Heer der Lusitaner unter Führung von Viriatus, der in Portugal bis heute als «Freiheitsheld» gilt, noch erheblichen Widerstand zu leisten vermochte. Der Widerstand der Lusitaner gegen die römische Besetzung mündete schließlich in eine aktive Beteiligung an den römischen Bürgerkriegen im ersten Jahrhundert vor Christus. Unter Gaius Iulius Caesar und Octavianus Augustus erlosch schließlich der letzte Widerstand. Eine Verwaltungsreform des Kaisers Augustus teilte die Iberische Halbinsel im Jahr 27 v. Chr. in drei Provinzen, nämlich in die *Provincia Hispania Citerior* bzw. *Tarraconensis*, die *Provincia Hispania Ulterior* bzw. *Baetica*, deren Hauptstadt Corduba war, sowie die *Provincia Hispania Lusitania* mit der Hauptstadt Emerita, welche im Westen das Gebiet zwischen den Flüssen Guadiana und Douro umfaßte. Caracalla (211-217) teilte als vierte Provinz noch die *Provincia Hispania Citerior Antoniniana* oder *Callaecia* ein. Erst er verlieh allen Einwohnern des Römischen Reichs — und damit auch den Bewohnern der Iberischen Halbinsel — im Jahre 212 durch die berühmte «Constitutio Antoniniana» das römische Bürgerrecht. Die Iberische Halbinsel erhielt seit der Zeit des Augustus eine dem damaligen Stand entsprechende Infrastruktur und wurde in die griechisch-römische Mittelmeerzivilisation einbezogen. Insbesondere durch die Ansiedlung von Veteranen, also Soldaten, die sich nach meist zwanzig- oder vierzigjährigem Militärdienst das Recht auf ein Stück Land erworben hatten, wurden Teile der Halbinsel allmählich romanisiert. Eine konsequente Sprachpolitik zur Durchsetzung des Lateinischen gab es im Vielvölkerreich des Imperium Romanum nicht.

Kaiser Diokletian (284-305) unterteilte das Reich in seiner großangelegten Verwaltungsreform neu in Präfecturen und Diözesen. Der *Praefectura Galliarum* war die *Dioecesis Hispaniarum* zugeordnet, die wiederum aus sechs Provinzen bestand,

nämlich aus der *Baetica*, der *Lusitania*, der *Carthaginensis*, der *Callaecia* (*Gallaecia*), der *Tarraconensis* und der nordafrikanischen *Mauretania Tingitana*.

Etwa seit der Mitte des ersten Jahrhunderts nach Christus verbreitete sich das Christentum auch auf der Iberischen Halbinsel. Trotz der sich über Jahrhunderte erstreckenden Christenverfolgungen fand die neue Religion immer mehr Anhänger. Die «Bekehrung» des Kaisers Konstantin (306), die Proklamation der völligen Religionsfreiheit und Gleichberechtigung des Christentums neben den antiken Hochreligionen durch Konstantin und Licinius im Jahr 313 sowie das Edikt des Kaisers Theodosius I. des Großen (379-395), der als letzter Kaiser über das gesamte römische Reich herrschte, durch welches das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde (381), verschafften der jungen Religion eine Vorrangstellung vor den anderen Religionen; 391/392 ließ Theodosius schließlich alle anderen Religionen verbieten. Von Bedeutung war auch das Judentum, nachdem die Juden nach der Einnahme Jerusalems, der Zerstörung des Tempels und der Auflösung ihres Staates durch die Römer im Jüdischen Krieg (66-70) über die ganze antike Welt versprengt wurden und fortan in der Diaspora lebten. Verschiedene christliche Auffassungen lagen in Hispanien lange im Widerstreit; vor allem der Arianismus hatte auf der Iberischen Halbinsel über Jahrhunderte Anhänger. Die definitive Durchsetzung des römisch-katholischen Glaubens in der maßgebenden Oberschicht erfolgte erst in den Jahren 561-589 n. Chr. Die katholische Kirche übernahm für ihre Gliederung die Diözesen-Gliederung des Kaisers Diokletian.

Die germanische Herrschaft

Nach der Reichsteilung in Ost- und Westrom durch Kaiser Theodosius (395 n. Chr.) wurden infolge interner Machtkämpfe im Westreich verschiedene germanische Stämme in den damaligen Bürgerkrieg hineingezogen. In den Wirren der Völkerwanderung zerfielen die Verwaltungsstrukturen des Römischen Reichs zusehends. Immer größere Gebiete des Reichs wurden von fremden Völkern erobert, wobei die Eroberer aus dem Norden sich an Sprache, Kultur und Religion der von ihnen unterworfenen Mittelmeervölker und die Verwaltungsstrukturen des faktisch bereits mindestens zweigeteilten Reichs anpaßten. Nachdem die Alanen, Sueben und Vandalen in Gallien eingefallen waren, stießen sie über die Pyrenäen — auf Aufforderung durch eine der römischen Parteien — im Jahr 409 nach Hispanien vor. In nur zwei Jahren zerfielen die römischen Machtstrukturen, und der weströmische Kaiser Honorius sah sich gezwungen, die sich nun in Hispanien ansiedelnden Stämme als Bundesgenossen des Römischen Reiches anzuerkennen, wodurch ihre Herrschaft über die Halbinsel zwar nicht *de iure* bestätigt, aber doch

faktisch anerkannt wurde. In der Provinz Lusitania siedelten damals die Alanen, im Gebiet des heutigen Galiciens die Sueben und Vandalen. Bereits im Jahr 416 verbündeten sich die Römer mit den Westgoten, welche bereits seit 376 das Römische Reich durchzogen und Toulouse, Bordeaux und Narbonne erobert hatten, und schickten sie gegen die in Spanien siedelnden germanischen Stämme ins Feld. Die Alanen wurden vernichtet, die Vandalen zogen — nach Auseinandersetzungen auch mit den Sueben — nach Nordafrika weiter. Sueben und Westgoten teilten sich lange die Macht auf der Halbinsel in zwei voneinander unabhängigen Reichen, bis die Westgoten im Jahr 585 das seit 409 bestehende Suebenreich, dessen Hauptstadt das heutige Braga war, unterwarfen und nun von ihrer Hauptstadt Toledo aus über ganz Hispanien herrschten. Faktisch war das Westgotenreich vom Imperium Romanum unabhängig, rechtlich bestand allerdings die Fiktion einer fortdauernden Zugehörigkeit; ein letzter Versuch des Kaisers Justinian (527-565) zur Wiederherstellung der alten Reichseinheit scheiterte.

In all diesen Wirren blieben die Kirchenprovinzen, die sich in dieser westgotischen Zeit herausbildeten, im wesentlichen erhalten: Es waren die *Tarraconensis*, die *Gallaecia*, die *Carthaginensis*, die *Lusitania*, die *Baetica* sowie die *Narbonensis*; bedeutende Stadtzentren waren Tarragona, Braga, Toledo, Mérida, Sevilla und Narbonne, deren ursprüngliche Namen Tarracona, Bracara, Toletum, Emerita, Hispalis und Narbona lauteten.

Während die römischen Städte und ihre Kultur durch die späteren Invasionen ihrem Niedergang und letztendlich völligem Ruin entgegengingen, erhielten sich neben den unzerstörbaren Verkehrswegen durch die Bistumsgrenzen die alten Verwaltungsbezirke und lebten trotz der arabischen Eroberung fort, da man sie bei der christlichen Wiederbesiedlung neu zu beleben versuchte. Dem meist aufgrund mangelnder Kenntnis der früheren Zustände recht obskuren Unterfangen, die alten Bischofssitze in ihrem ehemaligen Umfang wiederaufzurichten, entsprach bis ins 12. Jahrhundert das Bestreben, die Grafschaftsgrenzen und auf einer höheren Ebene selbst die Grenzen der Königreiche dieser Norm anzupassen (Vones 1993: 18).

Bis ins 12. Jahrhundert hinein blieben in Teilen der Iberischen Halbinsel auch die Rechtsvorschriften der im *Liber Iudiciorum* niedergelegten *Lex Visigothorum* gültig. Durch den Übertritt der Westgoten vom Arianismus zum katholischen Glauben (589) wurde die Vermischung der Westgoten mit der alteingesessenen romanischen Bevölkerung beschleunigt. Institutionen und äußeres Gepränge des Westgotenreiches standen schließlich ganz in spätantiker Tradition, von Byzanz bis Coimbra gab es einen miteinander in ständigem Kontakt stehenden christlichen Kulturraum, der sich trotz des Zerfalls des Reichs und der zunehmenden sprachlichen Zersplitterung doch noch als spirituelle Einheit verstand.

Die islamische Herrschaft

Die nächste wichtige Zäsur bestand in der weitgehenden Eroberung der Iberischen Halbinsel durch den zu Beginn des sechsten Jahrhunderts auf der Arabischen Halbinsel entstandenen Islam. Nach dem Tode des Propheten Mohammed im Jahre 632 schien sein weltweiter Eroberungszug zunächst unaufhaltbar. Ende des siebten Jahrhunderts wurde die ehemalige römische Provinz *Africa*, die von Tunesien bis Ostalgerien reichte, erobert, Karthago fiel im Jahr 698. Bürgerkriegsähnliche Zustände im Westgotenreich nach dem Tode von König Witiza zu Beginn des 8. Jahrhunderts schwächten dessen Verteidigungskraft und erleichterten so den Beginn der arabischen Eroberung der Iberischen Halbinsel. Im Jahr 710 erkundete ein 400 Mann starkes Expeditionskorps, das von einer der Parteien eigentlich zu Hilfe gerufen worden war, die Lage, im Jahr 711 überquerten 7000 Berber und Araber unter Führung des Tariq ibn Ziyad, vermutlich mittels einer von einem byzantinischen Exarchen namens Julian zur Verfügung gestellten Flotte, die Meerenge und landeten zwischen dem 24. April und dem 21. Juni 711 an dem Ort, der fortan «Gibraltar» (Gabal Tariq, «Berg des Tariq») genannt wurde. Am 23. Juli schlug Tariq das westgotische Heer vernichtend, König Rodrich kam ums Leben. Die Araber verstanden es in der Folge geschickt, die internen Streitigkeiten und Zwistigkeiten der Christen für sich auszunutzen und nach der alten Devise «divide et impera» christliche Führer in Lehnverhältnissen an ihre Oberherrschaft zu binden oder mit ihnen Verträge zu schließen. So gewannen sie rasch wichtige Stützpunkte und besetzten städtische Zentren. Vielerorts wurden sie sogar von der romanischen Bevölkerung, in der die Erinnerung an die römische Herrschaft, die Zeit vor der germanischen Eroberung, noch lebendig war, als Befreier von der westgotischen Herrschaft begrüßt. Als nach etwa einem Jahr deutlich hervortrat, daß das Reich der Westgoten dem Ansturm der zahlenmäßig weit unterlegenen Araber nicht gewachsen war — man ist versucht, hierin gewisse Parallelen zur späteren Eroberung der indianischen Reiche Mittel- und Südamerikas durch die Spanier zu sehen —, folgte ein weiteres, 18 000 Mann starkes arabisches Invasionsheer unter der Führung von Musa. In wenigen Jahren fielen die wichtigsten Widerstandszentren der Westgoten; bereits im Jahre 716 war die Eroberung der Halbinsel im wesentlichen abgeschlossen. Bald schon übernahm der Kalif in Damaskus die politische und militärische Kontrolle über das neue Territorium. Die Christen verloren Schlacht um Schlacht, die Araber rückten immer weiter bis nach Okzitanien vor, und der Sieg des Karl Martell bei Tours und Poitiers im Jahre 732 war wohl nicht wirklich ein weltgeschichtlicher Wendepunkt, sondern eher ein regionaler Konflikt, welcher die arabische Eroberung der Iberischen Halbinsel nicht entscheidend beeinflusste.

Auch die Eroberer hatten innere Zwistigkeiten auszukämpfen; die von den Arabern unterworfenen Berber, die einen großen Teil der Invasionstruppen stellten, rebellierten in den Jahren 740/741 in Andalusien, dessen Name vielleicht an die einstige Vandalenherrschaft erinnert. Abdarrahmân I. (756-788) begründete das Emirat von Córdoba, Abdarrahmân II. (822-852) schuf einen zentralisierten Einheitsstaat. Die Christen dagegen erzielten im Norden bescheidene Rückeroberungsgewinne, insbesondere in Katalonien, wo Girona und Barcelona erobert wurden.

Die vielen Schlachten und Herrschaftsdaten der arabischen Herrschaft, die Soziologie ihres Reiches, ihr Verhältnis zu der alteingesessenen Bevölkerung sind komplexe Themen, die im Rahmen eines kurzen Abrisses nicht dargestellt werden können. Im Laufe der Jahrhunderte gingen die arabischen Reiche vielfältige Bündnisse mit christlichen Herrschern ein. Handfeste Machtinteressen und persönlicher Vorteil wogen in der Regel schwerer als Glaubensgegensätze. Christen verbündeten sich mit Arabern gegen Christen, Araber riefen Christen gegen Araber zu Hilfe. Innerer Streit und Bürgerkriege schwächten die Araber und ermöglichten den Christen auch gelegentliche Erfolge. Unstreitig ist heute, daß die Invasoren den Eroberten kulturell in vielerlei Hinsicht weit überlegen waren. Die sogenannte «Spanische Mark» des karolingischen Reiches, die in Wirklichkeit große Teile des heutigen Katalonien umfaßte und nichts mit dem späteren, von Kastilien geprägten Spanien zu tun hatte, war eine Schnittstelle für den Austausch von Kultur und Wissenschaft. Gerbert von Aurillac, der später als Silvester II. (999-1003) Papst wurde, bildete sich beispielsweise in Katalonien in arabischer Wissenschaft. Der christliche Norden der Halbinsel wurde durch den weitgehend islamisierten Süden, insbesondere von Muhammad ibn Abi Amir alias al-Mansur bi-Allah, «dem für Gott Siegreichen», am Ende des 10. Jahrhunderts schwer bedrängt. Für diese Zeit schätzt man den Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung der Halbinsel auf etwa 75 %. Der Übergang vom 10. bis zum 11. Jahrhundert wird allgemein als ein Höhepunkt der arabischen Herrschaft über die Iberische Halbinsel gewertet; bereits kurz nach dem Tode al-Mansurs (1002) begann die arabische Herrschaft ins Wanken zu geraten. Die Gründe sind sicherlich vielfältig, die Historiker sind sich wie so oft noch nicht einig (vgl. z. B. Vones 1993: 33-34). Erst mit dem Fall Granadas, das von den vereinten Königreichen von Kastilien und León sowie Aragón als Abschluß der *Reconquista* (vgl. den folgenden Abschnitt) erobert wurde, endete im Jahre 1492, dem Jahr der offiziellen Entdeckung Amerikas, die islamische Herrschaft auf der Iberischen Halbinsel.

Die sogenannte «Reconquista»

Auf die arabische Eroberung der Iberischen Halbinsel folgte bekanntlich die sogenannte *Reconquista*, die christliche «Wiedereroberung». Der Terminus ist nicht neutral, sondern parteilich von christlicher Seite geprägt. Ob man für manche Gebiete der Iberischen Halbinsel nach Jahrhunderten islamischer Herrschaft von «Wiedereroberung» sprechen sollte, erscheint zweifelhaft; man stelle sich vor, das heutige Griechenland würde die derzeitige Türkei, die große Teile des ehemaligen griechischen, oströmischen Kaiserreichs umfaßt, über 500 Jahre nach dem Fall von Byzanz «zurückerobern» wollen. Die offensichtliche Absurdität eines derartigen Beispiels mag verdeutlichen, wieviel an Ideologie sich hinter dem Begriff der iberischen *Reconquista* verbirgt.

Um das Jahr 881 wurde in lateinischer Sprache eine Chronik unter dem Titel *Chronicon Albeldense* aufgezeichnet, die vermutlich auf eine ältere Chronik des asturischen Königs Alfons III. zurückgehen dürfte. Sie berichtet, wie der Sohn des westgotischen Herzogs Fafila, Pelayo, von Witiza aus Toledo vertrieben wurde und in Asturien den bewaffneten Widerstand gegen die arabischen Invasoren anführte. Vermutlich um das Jahr 722 erzielte Pelayo beachtliche militärische Erfolge; er regierte bis 737 ein «befreites» christliches Reich, das man in Spanien gerne als Beginn eines eigenständigen Königreichs Asturien interpretiert und dessen erste militärische Erfolge man mit dem Beginn der *Reconquista* gleichzusetzen pflegt. Die Forschung wird wohl nie genau aufklären können, was es mit diesen sogenannten militärischen Erfolgen auf sich hatte, ob es tatsächliche Erfolge in Schlachten, eine Naturkatastrophe, welche ein arabisches Heer vernichtete, oder einfach nur Niederlagen, die als Siege uminterpretiert wurden, waren. Spätere Fassungen der Chronik Alfons III. behaupten, daß eine Entscheidungsschlacht vor der Höhle von Cavadonga (*cava dominica*) stattgefunden habe, in der sich bereits damals ein Marienheiligtum befunden habe; 187 000 Araber seien ums Leben gekommen. Islamische Quellen dagegen berichten von der Belagerung von 300 christlichen Rebellen, von denen 270 getötet worden seien; die weitere Belagerung der wenigen Überlebenden und ihres Führers Pelayo habe sich dann einfach nicht mehr gelohnt.

Die Reiche von Asturien und León

Um das Jahr 900 gab es ernsthafte Versuche, das alte Westgotenreich mit seiner Hauptstadt Toledo wiederherzustellen, wozu bald schon das Motiv, dem christlichen Glauben auf der Iberischen Halbinsel wieder zur Vorherrschaft zu verhelfen, hinzukam. Man bezeichnet diese Strömung als «Neogotismus». Man interpretierte

in dieser Zeit — gegen die geschichtliche Wahrheit — Pelayo als Nachfahren westgotischer Königsgeschlechter und versuchte, ihm Motive, die er in Wahrheit nie gehabt haben dürfte, wie die Wiederherstellung des Westgotenreichs zu unterstellen. Der Schwiegersohn des bis ins Jahr 737 regierenden Pelayos, Alfons I. der Katholische (739-757), nutzte den großen Berberaufstand von 741, um die Araber im Jahr 750 aus Galicien zu vertreiben und in der Folge weitere Gebiete «zu befreien». Er versuchte, eine planmäßige christliche Wiederbevölkerung vom Norden her einzuleiten und gleichzeitig im Süden menschenleere Schutzzonen zwischen den christlichen und den arabisch beherrschten Gebieten zu schaffen. Unter Alfons II. dem Keuschen (791-842) wurde die Hauptstadt des christlichen Reiches von Pravia nach Oviedo verlegt, wo er angeblich die westgotische Ordnung wiederherstellte. Im Zuge kirchenpolitischer Auseinandersetzungen und Machtdifferenzen — erwähnt sei nur das vorübergehende Auftreten des sogenannten «Adoptianismus», der Lehre, daß Jesus von Gott nur adoptiert worden sei, auf der Halbinsel — kam Alfons II. wohl auf die Idee, in Santiago de Compostela das Grab eines Apostels, nämlich das des Jacobus «Matamoros» («Maurentöter»), zu «entdecken». Die Kraft dieses Mythos wirkte noch bis zur Eroberung Lateinamerikas durch die Spanier, die gerne mit dem Schlachtruf «Santiago» gegen ihre Feinde stürmten. Unter Alfons III. dem Großen (866-910) gelangen weitere Eroberungen, die zeitweise sogar den Einfluß des Emirs auf das unmittelbare Gebiet um Córdoba reduzierten. Eine gezielte Wiederbesiedlungspolitik stärkte das christliche Reich und die ihm neu gewonnenen Gebiete. Während das arabische Lager zusehends aufgrund innerer Zwistigkeiten zerfiel, unternahmen die asturischen Könige einen erfolgreichen Kriegszug nach dem anderen. Unter Alfons III. erreichte der Neogotismus schließlich einen Höhepunkt. Das politische Zentrum des Königreichs verlagerte sich von Oviedo nach León, das erst 856 wiederbesiedelt worden war. Mit dem Tod Alfons III. im Jahr 910 zerfiel das Königreich Asturien in den Wirren, die schon zu seinen Lebzeiten durch die Diadochenkämpfe unter seinen Söhnen, die ihn in seinen letzten Jahren fast völlig entmachteten, ausgebrochen waren. Seine Söhne teilten das Reich wie folgt: García erhielt das Königreich León mit den in Kastilien gelegenen, verbündeten Grafschaften, Ordoño Galicien und Fruela Asturien mit der alten Hauptstadt Oviedo. Nach dem Tode Garcías, auf den Ordoño II. 914 folgte, begann die Blütezeit des leonesischen Reiches. Damals gab es drei bedeutende christliche Machtzentren auf der Halbinsel: das historische Kerngebiet von Katalonien, die Grafschaft Barcelona, in der man altkatalanisch sprach; das baskischsprachige Königreich Pamplona-Navarra und eben das Königreich León, in dem vor allem Leonesisch und Altkastilisch gesprochen wurden. Parallel zu den großen militärischen Erfolgen des leonesischen Königs und auch des Grafen von Kastilien legte ersterer sich auch den

lateinischen Titel «imperator», Kaiser, zu, wahrscheinlich als Reaktion auf die Erhöhung des Emirs von Córdoba zum Kalifen.

Die Geschichte des leonesischen Reiches verlief wechselhaft; erwähnt sei die vorübergehende Einnahme und Plünderung des galicischen Santiagos de Compostela durch die Araber im Jahr 997 mit der Zerstörung der Apostelbasilika. Insbesondere starke Rivalitäten innerhalb des christlichen Adels schwächten das Königreich, was zu einer zunehmenden Stärkung des Grafen von Kastilien und des Königreichs Navarra führte. Mit dem Tode von Vermudo III. (1037) ging das Reich León als Erbe an den Mann seiner Schwester, Graf Ferdinand von Kastilien, der seine Grafschaft mit dem Königreich vereinte und als König Ferdinand I. von León (1038-1065) regierte.

Das Baskenreich

Die Basken bauten ihr Fürstentum zum Königreich von Pamplona-Navarra aus. Durch eine geschickte Koalitionspolitik, militärische Erfolge und dynastische Heiraten dehnten sie ihr Herrschaftsgebiet weit über das damalige baskische Sprachgebiet hinaus aus. Zeitweilig herrschten sie sogar über die Grafschaft Aragón, die Keimzelle des späteren Königreichs Aragón. Insbesondere Sancho «el Mayor», der am 18. Oktober 1035 starb, war als «rex ibericus» eine der überragenden Herrscherpersönlichkeiten des 11. Jahrhunderts. Von seinem zweitgeborenen Sohn Ferdinand, dem er die Grafschaft von Kastilien übertrug und der später König von Kastilien-León werden sollte, war bereits die Rede. Dieser mußte übrigens anläßlich der Anerkennung seiner Königswürde ausgedehnte Gebiete Kastiliens an das Baskenreich abtreten; nimmt man heutzutage die Basken als kleine Nation von nur noch regionaler Bedeutung wahr, so ahnt man kaum, welchen Einfluß sie einstmals im Mittelalter besaßen und wie relativ klein Kastilien damals noch war.

Die katalanisch-aragonesische Konföderation

Aus der bereits erwähnten «Marca Hispanica» entstand die Keimzelle des katalanischen Herrschaftsgebiets, heutzutage als «Catalunya Vella» bezeichnet. «Altkatalonien» war offiziell dem Karolingerreich angeschlossen und damit vom König bzw. Kaiser von León unabhängig; es bestand vor allem aus den fünf größeren Grafschaften Barcelona, Girona, Empúries, Rossilló und Urgell-Cerdanya; verschiedene kleinere Grafschaften wurden später zu Vizegrafschaften der genannten fünf großen Machtzentren. Aufgrund der Schwäche der karolingischen Reichsver-

waltung wurde die faktische Autonomie des katalanischen Gebietes immer größer, so daß eigene Rechtstraditionen fortgeführt bzw. neu begründet werden konnten. Eine eigene katalanische Siedlungs- und Eroberungspolitik gegen Süden führte zu immer neuen Gebietsgewinnen, wobei man sich kirchlich — im Unterschied zum Reich von León — nach Narbonne hin orientierte. Aus der katalanischen Geschichte, die auch aus heutiger Sicht als eigenständige Nationalgeschichte und nicht als «Regionalgeschichte» zu werten ist, seien nur einige Stichworte wie die sogenannte «Feudalisierung» am Übergang vom 10. zum 11. Jahrhundert oder die allmählich immer stärker werdende Stellung der Grafen von Barcelona, die Eroberung eines großen Reiches mit Gebieten in Griechenland, Italien — noch heute spricht man in Alghero (kat. *Alguer*) auf Sardinien katalanisch —, den Balearen und dem Süden der Halbinsel, aber auch ausgedehnte Eroberungszüge nach Nordafrika und den Osten des Mittelmeerraumes erwähnt. Vor den Venezianern und Portugiesen waren die Katalanen eine der wichtigsten Seefahrer- und Handelsnationen des Mittelmeerraums, und ihre nautischen und kartographischen Leistungen waren ebenso wie der hohe Stand ihres Rechtssystems beeindruckend. Die portugiesischen Seefahrer des 15. Jahrhunderts knüpften in Kartographie und Nautik direkt an katalanische Traditionen an. Etwa seit dem 11. Jahrhundert schienen die katalanischen Grafen den Hegemonieanspruch des Königs von León über die ganze Halbinsel zumindest bei der Beilegung interner dynastischer Streitigkeiten anzuerkennen, behaupteten aber gleichwohl ihre Unabhängigkeit als eigenes Reich, das zunächst seit 1137 immer mehr mit dem faktisch von den Katalanen dominierten Königreich Aragón verschmelzen sollte.

Der «Erbfeind» Kastilien

Das zunächst kleine Kastilien, das den damaligen Christen und Mauren lange relativ unbedeutend erschien und heute im Rückblick als Keimzelle des spanischen Staates gesehen wird, dessen einstmals unbedeutende Regionalsprache heute von mehr Menschen — ca. 300 Millionen — gesprochen wird als das Französische oder Deutsche, sollte im Laufe der Jahrhunderte der größte Feind des späteren Portugals werden. Die Grafschaft Kastilien bildete sich, wie bereits erwähnt, im Laufe des 8., 9. und 10. Jahrhunderts im Zuge der Eroberung und christlichen Bevölkerung der neuen Gebiete im Südosten des asturischen Reiches heraus. Unter dem Grafen Fernán González (931-970) wurden die bisherigen Grafschaften Kastilien, Lara, Cerezo, Lantarón, Celorigo, Amaya und Álava im Jahr 932 zur Grafschaft Kastilien mit dem Hauptort Burgos, der gegen Ende des 9. Jahrhunderts erst gegründet worden war, zusammengefaßt. Machtpolitisch versuchte man, sich möglichst aus dem leonesischen Herrschaftsgebiet herauszumanövrieren und dafür

enge Kontakte zum baskischen Königreich von Pamplona-Navarra zu knüpfen. Im Jahr 1029 hatten die kastilischen Grafen keine männlichen Nachfolger mehr, so daß über die weibliche Linie — sie hatten baskische Frauen geheiratet — ihr Königreich zunächst an baskische Herrscher fiel und aus dem Königreich León ausgegliedert wurde. Erst als der aus der baskischen Linie stammende Graf Ferdinand von Kastilien nach dem Tode Vermudos III. von León im Jahr 1037 dessen Reich erbte, weil der leonesische König mit seiner Schwester verheiratet gewesen war, und seine Grafschaft mit dem Königreich von León vereinte, führte er, der nunmehr unter dem Titel König Ferdinand I. von León (1038-1065) regierte, den Königstitel auch mit Bezug auf die kastilischen Gebiete, während etwa im Königreich von Katalonien-Aragón der König sich immer als König von Aragón und Graf von Barcelona bezeichnete und somit die beiden Gebiete nie völlig vereinte. So wurde Kastilien streng genommen nur dadurch zum Königreich, daß es zufällig mit León, dem es zuvor bis 1029 untertan gewesen war, vereinigt wurde; die Grundlage dafür, daß Kastilien dereinst Spanien beherrschen sollte und das Spanische die anderen Sprachen, gerade auch das Baskische, zurückdrängen sollte, wurde somit — eine Ironie der Geschichte — dadurch gelegt, daß eine baskische Dynastie die Herrschaft über Kastilien erlangte und durch Zufall das Reich León erbte. Daß Ferdinand I. von Kastilien-León, wie der Reichsverbund erst in späterer Zeit genannt wurde, zu Beginn seiner Herrschaft sogar erhebliche Gebiete Kastiliens an das Baskenreich abtreten mußte, ist ein Kuriosum der Geschichte. Ferdinand I. zog deswegen schon bald gegen seinen Bruder, der als König García III. über das Baskenreich herrschte, in den Krieg. In der Entscheidungsschlacht von Atapuerca starb König García am 1. September 1054, sein Sohn, der als Sancho IV. Garcés el de Peñalén (1054-1076) regierte, mußte seinem Onkel Ferdinand I. von Kastilien den Lehnseid ablegen und die wichtigsten Gebiete, die diesem ehemals gehört hatten, wieder an Kastilien zurückgeben. Im Jahr 1062 standen schließlich wieder alle ehemals kastilischen Gebiete durch eine neue Grenzregelung unter der Herrschaft Ferdinands I. Man neigt in der heutigen Historiographie dazu, die Entscheidungen und Leistungen einzelner Persönlichkeiten und das Gewicht von Schlachten geringer als früher zu bewerten, und versucht stattdessen, Prozesse, wirtschaftliche Strukturen und Entwicklungen sowie eine differenzierte Geschichtsschreibung zu betreiben; dies ist zwar unseren heutigen, weit komplexeren Gesellschaften angemessen, in der damaligen Zeit konnten aber tatsächlich einzelne und einzelne Ereignisse epochale Wirkung entfalten. Die Verfasser der alten Chroniken, welche Herrscherpersönlichkeiten und Schlachtenglück oft als Erklärungen für historische Entwicklungen anführten, waren genaue Beobachter und Kenner ihrer jeweiligen Zeit und in ihrem Urteil zur jeweiligen Zeitgeschichte oft sicherer als moderne Geschichtswissenschaftler, die

nicht selten eine von heutigen demokratischen Grundanschauungen geprägte und damit anachronistische Haltung in die Betrachtung älterer Epochen einfließen lassen.

Der kastilische Herrscher griff auf die *Lex Visigothorum* zurück. Nicht nur im Rechtssystem, sondern auch in seiner gesamten Hofhaltung knüpfte er eindeutig an die Tradition des Westgotenreichs und damit an die vorarabische Zeit an. Es ist wichtig, sich klar zu machen, daß dieser Rückgriff und damit auch die ideologische Motivation für die weitere sogenannte «Rückeroberung» eben nicht an die Zeit der römischen Herrschaft, wie man aus heutiger Perspektive vielleicht annehmen könnte, sondern an die der germanischen Herrschaft anschloß. Warum auch nicht? Sowohl die Römer wie auch die Germanen waren aus Sicht der Spätergeborenen Fremdherrscher gewesen, und vor den Römern hatten andere — vor allem die Karthager und Griechen — sich große Teile der Halbinsel unterworfen. Ferdinand I. setzte sich das Ziel der «Wiederherstellung des christlichen Glaubens» auf der Halbinsel und berief bereits 1055 das Reichskonzil von Coyanza ein. In Tradition seiner leonesischen Vorgänger kämpfte er ab 1060 erneut gegen die Mauren und leitete damit die letzte Phase der spanischen «Reconquista» ein, die sich bis zum Fall von Granada im Jahre 1492 erstrecken sollte. In diese Zeit fällt der Aufstieg des Rodrigo Díaz, genannt der «Cid», eines Gefolgsmannes des erstgeborenen Prinzen Sancho, welcher den Stoff für das berühmte altspanische Epos lieferte.

Als Ferdinand I. im Jahr 1065 nach einem weiteren Feldzug gegen die Mauren verschied, hatte er seine Nachfolge so geregelt, daß sein Reich unter seinen Söhnen Sancho, Alfons und García geteilt werden sollte. Der Erstgeborene, Sancho, sollte Kastilien, der Zweitgeborene, Alfons, das eigentlich prestigeträchtigere León und der Drittgeborene, García, das neu zum weiteren Königreich erhobene Galicien einschließlich der südlichen Eroberungen, aus denen Afonso Henriques wenige Jahrzehnte später Portugal machen sollte, erhalten. Erbstreitigkeiten und Kriege zwischen dem Söhnen Ferdinands I. sowie die Ermordung von Sancho II. (1072) führten im Ergebnis dazu, daß der militärisch geschlagene und ins Exil gegangene Alfons als Alfons VI. zum König über alle drei Reiche wurde. Damit waren die drei Königreiche von León, Kastilien und Galicien unter Alfons VI. wieder vereint; auf lateinisch wurde er schon im Dezember 1072 als «rex ... in Castella et in Legione et in Gallecia» bezeichnet; seinen Bruder García ließ er lebenslänglich einkerkern. Aus heutiger Sicht mag es so erscheinen, als ob das christliche Reich von Kastilien-León aufgrund innerer Stärke die vielen folgenden Eroberungen, insbesondere die wichtige Einnahme Toledos im Jahre 1085, hätte vollbringen und die Wiederherstellung des Westgotenreichs, die erklärtes Ziel war, in Angriff nehmen können. Tatsächlich aber waren die Adligen der drei zeitweilig getrennten Königreiche zutiefst untereinander verfeindet, was sowohl durch die erwähnten internen kriegerischen Auseinandersetzungen

zungen, aber auch aufgrund wirtschaftlicher Interessen erklärt werden kann, so daß der neue Reichsverbund von Anfang an unter starken inneren Spannungen und Zwistigkeiten litt. Das heutige Spanien, das als Staat mehrerer eigenständiger Nationen bei weitem kein einheitlicher Nationalstaat wie etwa die Bundesrepublik Deutschland oder Schweden ist, birgt, obgleich ein deutscher Beobachter eine gewisse Zerrissenheit und zentrifugale Tendenzen konstatieren mag, weitaus weniger innere Gegensätze in sich als das mittelalterliche Reich von Kastilien-León am Ende des 11. und Beginn des 12. Jahrhunderts, von dem sich damals Portugal abgespalten hat.

Die Entstehung Portugals und die Dynastie Burgund (1140-1385)

Im Jahr 1095 wurde Heinrich von Burgund Graf von Portucale, wie das Land zwischen Douro und Minho mindestens seit 883 genannt wurde. Nördlich und südlich des Minho sprach man dieselbe Sprache, ob man sie nun als Galicisch oder als Portugiesisch oder als Galaico-Portugiesisch bezeichnen will; die Rückeroberung der Gebiete südlich des Minho und deren Neubesiedlung war vor allem von Galiciern vorgenommen worden, beide Gebiete gehörten zum Königreich León. Wie bereits dargelegt, waren die vier damals bedeutendsten Reiche nach der historischen Epoche Asturiens zunächst die christlichen Reiche von León, Pamplona-Navarra, Katalonien-Aragón und schließlich Kastilien. Der Niedergang der Araberherrschaft seit dem 11. Jahrhundert, insbesondere die Eroberung Toledos durch die Christen im Jahre 1085, bildete eine wesentliche Voraussetzung für die Entstehung des portugiesischen Staates, der sich aus dem leonesischen Staatsgebiet herauslöste. Da die sprachlich und kulturell mit Portugal homogenen, nördlich des Minho gelegenen Territorien bei León blieben, entwickelte sich deren Sprache über Jahrhunderte getrennt. Obgleich die Unterschiede zwischen dem heutigen Galicischen und dem Portugiesischen viel kleiner sind als etwa die zwischen manchen deutschen Dialekten, bestehen heute doch viele Galicier darauf, daß ihre Sprache angeblich sowohl vom Kastilischen wie auch vom Portugiesischen unabhängig sei, während eine Mehrheit der Sprachwissenschaftler Galicisch und Portugiesisch zu Recht als Varietäten desselben Sprachsystems betrachtet (vgl. auch Petruck 1997).

Heinrich von Burgund ernannte zwei Cluniazensermönche zu Bischöfen von Braga und Coimbra, wodurch der mozarabische Ritus durch den römisch-katholischen abgelöst wurde. Er ließ Braga durch den Papst zum Erzbistum erheben und legte in seiner bis zum Jahr 1112 oder 1114 dauernden Regierungszeit den Grundstock für die später erfolgende Herauslösung Portugals aus dem leonesisch-kastilischen Reichsverband. Nach seinem Tod kämpfte das Heer seines Sohnes Afonso Henriques gegen

die vor allem aus Galiciern bestehenden Truppen seiner Gattin Teresa. 1128 konnte Afonso Henriques in der Schlacht von São Mamede bei Guimarães die Unabhängigkeit Portugals von Galicien sicherstellen. Offizieller Lehnsherr des portugiesischen Grafen war aber immer noch Alfonso VII. von León, mit dem er zunächst im Jahr 1137 Frieden schloß, um gegen die Mauren zu ziehen. Nach dem glänzenden Sieg von Ourique im Jahre 1139 wurde er überall als König Afonso I. von Portugal (1128-1185) gefeiert. Die heutige portugiesische Nationalgeschichtsschreibung nimmt dieses Jahr oder das Jahr 1140 gerne als den Beginn der Unabhängigkeit Portugals von León und damit als Geburtsjahr des portugiesischen Staates. Tatsächlich lagen die Dinge aber wohl etwas komplizierter: Alfonso VII. von León war 1135 zum Kaiser von ganz Spanien — worunter man damals noch die gesamte Halbinsel verstand — proklamiert worden — was der deutsche Kaiser freilich nicht anerkannte —, Afonso I. von Portugal war Alfonso VII. von León offiziell untertan. 1143 einigten sich beide Regenten in Zamora vertraglich unter Verhandlungsführung eines Kardinal-Legaten des Heiligen Stuhls darauf, daß der Leonese die Unabhängigkeit Portugals anerkannte und der Portugiese dem Leonesen dafür zusagte, Gebietserweiterungen nur auf Kosten der Islamgläubigen vorzunehmen und nicht in León einzufallen. Als «Herr von Astorga» blieb er weiterhin Vasall des Leonesen und wurde auf Anraten des Kardinals nun auch Vasall des Papstes, dem er von nun an jährlich vier Unzen Gold als Tribut zahlen mußte. 1143 leistete Afonso I. von Portugal Papst Innozenz II. den Lehnseid, der ihn aber dennoch zunächst nicht als «rex» anerkannte, sondern nur «dux», also nicht «König», sondern nur «Herzog» titulierte. Erst als Afonso I. 1179 seinen Tribut an den Heiligen Stuhl freiwillig erhöhte, erkannte der Heilige Stuhl unter Papst Alexander III. seinen Königstitel an und garantierte in der Bulle «Manifestis probatum est» vom 23. 5. 1179 auch die Erbnachfolge für sein Haus. So fallen die faktische Entstehung von Portugal in der Schlacht von Ourique im Jahr 1139 und die rechtliche Anerkennung des unabhängigen Staates von der damaligen höchsten Instanz, dem Heiligen Stuhl, im Jahr 1179 um einige Jahrzehnte auseinander.

Im Sinne der erwähnten Vereinbarung mit León richtete Afonso Henriques seine militärische Macht gegen Süden. 1147 eroberte er Santarém und hatte das große Glück, daß ein Sturm ein Kreuzfahrerheer — Deutsche, Engländer, Flamen und Franzosen — an seine Küsten verschlug. Mit Hilfe der Kreuzfahrer eroberte er noch im selben Jahr 1147 Lissabon, die spätere portugiesische Hauptstadt. Viele der Kreuzfahrer blieben als seine Vasallen in den neu eroberten Gebieten. Das Christentum wurde auch durch die kämpferischen Ritterorden, die damals zur militärischen Elite zählten, nach Süden getragen. Insbesondere der 1128 in Jerusalem gegründete Templer-Orden, aber auch der von Afonso Henriques nach der Eroberung von Évora

im Jahr 1162 gegründete Avis-Orden, der nach dem Ort Avis südlich des Tejo benannt ist, sowie die sogenannten Hospitalritter trugen wesentlich zur Christianisierung und militärischen Eroberung des Südens bei. Afonso Henriques starb 1185; drei Jahre nach seinem Tod wurde noch der Santiago de Espada-Orden als eigenständige Organisation mit Sitz in Palmela gegründet. Durch seine lange Regierungszeit — von 1128 bis 1185 — konnte Afonso Henriques den Großteil des heutigen Staatsgebiets erobern und seine faktische Unabhängigkeit garantieren. Er begründete die Dynastie Burgund, welche Portugal bis zu der Revolutionsepoche von 1383-1385 beherrschte.

Sein Sohn Sancho I. «der Besiedler» (1185-1211) führte die Eroberungspolitik seines Vaters fort und gewann im Süden neues Land hinzu. Als erster nannte er sich «König von Portugal und der Algarve». Auf ihn folgte Afonso II. (1211-1223), unter dessen Regierungszeit das erste portugiesische «Parlament», die Cortes von Coimbra, im Jahre 1211 zusammentraten; die Cortes hatten freilich nur beratende Stimme und vermittelten zwischen der Krone und den Interessen der Kirche, welche im Zuge heftiger Auseinandersetzungen König Afonso II. im Jahre 1219 sogar zeitweilig exkommunizierte. Nachdem Afonso II. an der Lepra gestorben war, wurde sein dreizehnjähriger Sohn Sancho II. (1223-1245) inthronisiert, unter dessen Führung den Mauren weitere Gebiete entrissen wurden. Aufgrund kirchlicher Interessen erklärte Papst Innozenz IV. ihn im Jahr 1245 für abgesetzt, nachdem er zuvor auch den Bann über den Hohenstaufenkaiser Friedrich II. ausgesprochen hatte. Sein Bruder, der mit dem Heiligen Stuhl zusammengearbeitet hatte, regierte fortan als Afonso III. (1245-1279). Unter seiner Regentschaft eroberten die Portugiesen im Jahr 1249 die Algarve und hatten damit ihre «Reconquista» abgeschlossen; ihr Nachbarreich, Kastilien-León, brachte seine Reconquista, wie bereits erwähnt, erst über zweihundert Jahre später, 1492, mit der Eroberung von Granada zum Abschluß. Im Jahr 1255 wurde Lissabon zur Hauptstadt, 1267 wurden im Vertrag von Badajoz mit Kastilien-León die Grenzen vertraglich geregelt, die bis zum heutigen Tag nur geringfügigen, kleineren Änderungen unterworfen waren. Während andere Staaten in Europa ihre Gebiete erst später bildeten oder ständig in Kriegen veränderten, ist das portugiesische Staatsgebiet in Europa mit Ausnahme kleinerer Gebietsverschiebungen seit fast achthundert Jahren unverändert geblieben. Umfassende innenpolitische Strukturreformen modernisierten den damaligen portugiesischen Staat und legten nach dem Urteil späterer Historiker die Grundlage für seinen späteren Wohlstand. Während der Herrschaft von Afonso III. war ein Portugiese, Johannes XXI. (1276-1277), römischer Papst, der unter dem Namen Petrus Hispanus auch ein zwölfbändiges Kompendium der scholastischen Philosophie, die *Summulae Logicales*, verfaßte, das noch bis in die Neuzeit hinein studiert wurde.

König Dinis (1279-1325) schloß nicht nur ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl, sondern setzte das innenpolitische Reformprogramm seines Vaters fort. Er förderte die Landwirtschaft und ließ eine schlagkräftige Marine aufbauen. Er verfügte, daß das Lateinische als Gerichts- und Urkundensprache fortan durch das Portugiesische ersetzt wurde. Unter seiner Regentschaft wurde das Portugiesische als Fachsprache auch in anderen Disziplinen ausgebaut und konnte so viele ursprünglich allein dem Lateinischen als jahrtausendalter Schriftsprache der Verwaltung vorbehaltene Domänen besetzen (vgl. auch Gärtner 1997). Auch die Gesetzessammlung seines Großvaters, Alfons des Weisen von Kastilien und León, ließ er ins Portugiesische übersetzen. Um das Jahr 1290 wurde auf seine Veranlassung die erste portugiesische Universität gegründet, die im Mittelalter zu den großen Universitäten der Christenheit zählte, und nach vorübergehenden Ortswechseln zwischen Lissabon und Coimbra seit 1537 in Coimbra angesiedelt blieb. Lange Zeit blieb sie die einzige Universität des späteren portugiesischen Weltreichs; die portugiesischen Kolonien in Amerika und Afrika gründeten erst nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit im 19. bzw. 20. Jahrhundert eigene Hochschulen. Unter Dom Dinis erlebte der ursprünglich aus Okzitanien stammende Minnesang eine Hochzeit; die Minnesänger bedienten sich des Portugiesisch-Galicischen, das damals noch eine einheitliche Sprache war. Nach der Auflösung des Templerordens (1312) gründete Dom Dinis den Christusorden (1319), der in Portugal die Nachfolge der Templer antrat und im Entdeckungszeitalter große Bedeutung erlangen sollte. Ein erster Handels- und Freundschaftsvertrag mit England (1308) sollte eine jahrhundertelange, bis heute währende Allianz zwischen beiden Völkern begründen.

In die Regierungszeit von König Afonso IV. (1325-1357) fallen ein kurzer Krieg mit Kastilien (1336), ein Erdbeben (1346), die Pest (1346) und eine hierdurch verursachte Wirtschaftskrise. Nachdem die Kastilier in einer Seeschlacht eine vernichtende Niederlage erlitten hatten, gewährte Afonso IV. seinem Schwiegersohn auf dem spanischen Thron militärische Unterstützung; das vereinte portugiesisch-kastilische Heer besiegte im Jahr 1340 die Mauren bei Tarifa. 1341 entdeckte eine portugiesische Expedition die Kanarischen Inseln und nahm sie für Portugal in Besitz. Daß Afonso IV. die galicische, nicht standesgemäße Geliebte seines Sohnes Pedro, Inês de Castro, zum Tode verurteilen und hinrichten ließ (1355), führte zu einem Bürgerkrieg zwischen ihm und seinem Sohn; er starb, bevor der Zwist beigelegt werden konnte. Die Hinrichtung der Inês de Castro, die grausame Bestrafung der Henker und die postume Krönung des Leichnams als Königin von Portugal im Jahre 1361 gehören zu den bekanntesten Motiven der portugiesischen Literatur- und Filmgeschichte (vgl. Frenzel ⁶1983: 337-341); die vorläufig letzte Verfilmung des Stoffs durch Manoel de Oliveira datiert von 1997. Die Sarkophage

des Königs und seiner Geliebten stehen noch heute in Erwartung des Tags des Jüngsten Gerichts in der Klosterkirche von Alcobaça.

Pedro I. «der Gerechte» (1357-1367) modernisierte die Staatsverwaltung und das Justizwesen. Erstmals führte er rechtlich bindend ein, daß Erlasse des Heiligen Stuhls in Portugal nur nach zuvor erfolgter Billigung durch den König ausgeführt werden sollten. Mit vorübergehender Aussetzung zwischen 1497 und 1728 galt diese Regelung bis zum Ende der Monarchie (1910).

Unter Fernando «dem Schönen» (1367-1383) kam es dreimal zum Krieg mit Kastilien und zur teilweisen Zerstörung Lissabons. Nach dem Frieden von Santarém (1373) verbündete sich Portugal 1373 bzw. 1386 (Windsorvertrag) mit England, ein Bündnis, das bis ins 20. Jahrhundert reichen sollte und einen wesentlichen Grundstock für Englands späteren Aufstieg zur Weltmacht legte. Fernando forcierte den Schiffsbau ebenso wie die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung, nahm eine Landreform vor (1375) und verpflichtete alle arbeitsfähigen Männer, einer Beschäftigung nachzugehen.

Die Dynastie Avis (1385-1580) und die Entdeckungen

Nach Fernandos Tod kam es zu einem Interregnum (1383-1385), das in Portugal als «Portugiesische Revolution» bezeichnet wird. Ein Stiefbruder des verstorbenen Königs, der Großmeister des Avis-Ordens, João, unehelicher Sohn Pedros I., ermordete den Liebhaber der von Fernando mit der Regentschaft beauftragten Königin, Graf Andeiro, und ließ sich selbst zum Herrscher ausrufen. Seine engsten Mitarbeiter waren João das Regras und Nun'Álvares Pereira. Letzterer schlug einen Teil des Heeres des kastilischen Königs Juan I., der sich in Toledo aus begründetem dynastischen Anspruch zum König von Portugal ausrufen lassen hatte, in offener Feldschlacht im Alentejo, das Haupttheer, welches Lissabon eingeschlossen hatte, wurde von der Pest dezimiert. Als der Großmeister des Avis-Ordens im Jahr 1385 aufgrund eines von João das Regras geschickt abgefaßten Rechtsgutachtens zum König ausgerufen wurde, griffen die Spanier Portugal erneut an. Am 14. August 1385 besiegte Nun'Álvares Pereira mit einem portugiesischen Heer und englischen Hilfstruppen in der Schlacht von Aljubarrota das zahlenmäßig größere, durch französische Truppen verstärkte spanische Heer. Es war die zweite große Schlacht, auf die sich im nationalen Selbstverständnis der Portugiesen ihre Unabhängigkeit gründete. Das berühmte Kloster Batalha («Schlacht») wurde zur Erinnerung an diesen Sieg über den iberischen «Erbfeind» errichtet.

Die von 1385-1580 regierende Dynastie Avis war nur dem Namen nach eine neue Dynastie, da sie ja faktisch aus der Burgunderdynastie hervorgegangen war. Unter ihr

fanden die portugiesischen Entdeckungsfahrten statt, die Portugal zu einem Weltreich verhelfen sollten, das in diesen Dimensionen in der Menschheitsgeschichte zuvor unbekannt war. Durch die Fahrten der Portugiesen wurde eine Epoche zunehmender weltweiter Vernetzung eröffnet, die bis heute andauert und dazu führte, daß die regionalen Kulturen und Gemeinschaften der ganzen Welt voneinander Kenntnis erlangten, wenn auch der Weg zu einer wirklichen «Weltgesellschaft» gleichberechtigter Völker und Individuen noch weit sein wird. Aber es waren der Wagemut und das nautische Geschick der Portugiesen, welche die Initialzündung dafür gaben, daß die Europäer sich für Jahrhunderte die Welt unterwarfen. So kritisch man dies heute auch in den «entdeckten» Ländern selbst sehen mag und oft sieht — in Portugal überwiegt bis heute eine positive Sicht der Entdeckungen; auf das 15. und 16. Jahrhundert wird aus portugiesischer Sicht bis heute — und vielleicht nicht zu Unrecht — die wahre nationale Bedeutung Portugals in der Weltgeschichte zurückgeführt.

Unter João I. (1385-1433) wurde 1386 der Bündnisvertrag mit England erneuert, 1411 wurde mit Spanien nach langem Krieg endlich Frieden geschlossen, die portugiesische Wirtschaft blühte auf. Der bekannteste seiner fünf Söhne, Heinrich der Seefahrer (Henrique o Navegador, 1394-1460), der zwar nie eine längere Seefahrt unternommen haben soll, aber die portugiesischen Entdeckungsreisen mit langem Atem und guter Organisation plante und leitete, gilt als genialer Initiator des portugiesischen Kolonialreiches und Fernhandels. Das damalige Christentum stand in erbittertem Kampf gegen den Islam, der das oströmische Reich und Teile von Europa zu erobern drohte; als Konstantinopel 1453 an die Türken fiel, war dies ein großer Schock für die übrige Christenheit. In dieser Zeit planten sowohl die Katalanen als auch die Portugiesen die Eroberung und Christianisierung Afrikas. 1415 eroberte Portugal Ceuta und begann damit eine systematische Landnahme in Afrika, die erst durch die Nelkenrevolution von 1974 beendet wurde. Heinrich der Seefahrer verfügte als Großmeister des Christusordens und lebenslänglicher Gouverneur der Algarve über reiche Mittel und konnte so die berühmte Seefahrerschule von Sagres ins Leben rufen, wo damals das nautische Wissen der Alten Welt systematisch zusammengetragen, gelehrt, empirisch überprüft und ständig verbessert wurde. Die Entdeckungsfahrten des kleinen Volkes, das im 15. Jahrhundert noch nicht einmal eine Million Menschen zählte, hatten mehrere Ziele: Man wollte den Seeweg nach Indien finden, den Islam bekämpfen, neue Gebiete christianisieren und das Reich des sagenumwobenen Priesterkönigs Johannes entdecken, um sich mit diesem gegen die Muslime zu verbünden. Da man wie schon in der Antike wußte, daß die Welt eine Kugel war, hatte man im Prinzip drei Möglichkeiten: die Fahrt um Afrika herum, die Fahrt über die Nordlinie (Nordwestpassage und Nordostpassage) und die Fahrt über

den Atlantik. Das vereiste Nordmeer brachte die nach Nordosten entsandten portugiesischen Expeditionen zum Scheitern, über die in Richtung der damals noch unbekannten Neuen Welt entsandten Expeditionen weiß man noch zu wenig, es mehrten sich aber die Zeichen, daß die Portugiesen schon lange vor Kolumbus Teile der Neuen Welt (Teile des heutigen Kanadas sowie Brasiliens) entdeckt haben dürften, ohne diese Entdeckung in Europa öffentlich bekanntzugeben. Der dritte Weg, die Umseglung Afrikas, die seit Menschengedenken von niemandem zuvor vorgenommen worden war, erwies sich schließlich als der Schlüssel zu den indischen Schätzen und Gewürzen sowie zu den Reichtümern Asiens. Die Portugiesen tasteten sich bei der Erkundung der afrikanischen Küste Expedition um Expedition in unbekanntes Gebiet vor; die unübersichtliche Vielfalt der Sprachen, die große Verbreitung des ihnen feindlichen Islams, tropische Krankheiten, widrige Meeresströmungen und Winde in dem bis dato kartographisch noch nie zuvor erschlossenen Gebiet jenseits des Äquators erschwerten die Suche. Die Karten waren noch zumeist «geostet», *ex Oriente lux*, im Osten wurde das irdische Paradies vermutet, das oft auf der südlich von Indien gelegenen Insel Ceylon («Taprobane») vermutet wurde, welche deshalb auf den Karten in der Regel ganz oben, eben im Osten, erscheint. Mit dem Astrolabium verfügten die Portugiesen über ein hervorragendes Navigationsinstrument zur Kursbestimmung, und mit jeder Reise gewannen sie neue Kenntnisse über die Bedingungen der Hin- und Rückfahrt, die sie je nach Windverhältnissen und Jahreszeit teils entlang der Küste, teils durch Kreuzen auf hoher See mittels eines Dreieckskurses zurücklegten, der sie rein rechnerisch bereits in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts vor die Küste Brasiliens geführt haben könnte. Noch unter der Herrschaft von João I. wurden in den Jahren 1418-1431 Madeira und die Azoren entdeckt, die berühmten «Wegweiser nach Amerika».

Von 1433-1438 regierte Dom Duarte, der bereits nach wenigen Jahren an der Pest starb. Gleich im ersten Jahr seiner Regentschaft wurde der Grenzpunkt antiker nautischer Kenntnisse überwunden, indem Gil Eanes das Kap Bojador umsegelte. In seine Regentschaft fiel auch eine schwere militärische Niederlage gegen die Araber und vor allem ein bis 1832 gültiges Gesetz, das alle Krongüter für unteilbar erklärte.

Auf Dom Duarte folgte nach einem Bürgerkrieg Dom Afonso V. (1438-1481), «der Afrikaner», wie er wegen seiner Eroberungen in Afrika (Ksar el-Kebir 1458, Arzila und Tanger 1471) genannt wurde, welcher im Alter von 17 Jahren den Thron bestieg, nachdem er seinen zwischenzeitlich regierenden Onkel Dom Pedro besiegt hatte. Er wurde von seinem Halbbruder Dom Afonso, einem illegitimen Sohn João's I., beraten, der als Herzog von Braganza die Dynastie begründete, welche Portugal von 1640 bis 1910 regieren sollte. In seine Regierungszeit fallen wichtige Entdeckungen: 1445 die Entdeckung der Kapverden durch Dinis und Diogo Gomes, 1446 die

Entdeckung Guineas durch Nuno Tristão, 1450 die Entdeckung der Inseln Ano Bom, Príncipe und São Tomé im Golf von Guinea durch João de Santarém und Pedro Escobar, 1452 die Entdeckung der Neufundlandbank durch Diogo de Teive, 1471 die erstmalige Überquerung des Äquators durch Estevão Gomes, welcher das Sternbild «Kreuz des Südens» entdeckte und schließlich auf der Nordwestpassage 1472 die Entdeckung Grönlands und des St. Lorenzstroms in Kanada durch João Corte-Real. Wie man sieht, haben wohl nicht nur die Indianer und Wikinger Amerika vor Kolumbus und den Spaniern «entdeckt»; es kommt in der Geschichte oft nicht so sehr darauf an, der erste gewesen zu sein, sondern als erster «Entdecker» gepriesen zu werden.

Afonso V. strebte auch nach der Herrschaft über die Königreiche von Kastilien und León sowie Aragón; nach einer Niederlage gegen die Spanier (Schlacht bei Toro 1476) wurde er im Frieden von Alcáçovas (1479) zum ewigen Verzicht Portugals auf Kastilien gezwungen; als Kriegsbeute erhielten die Spanier die von den Portugiesen entdeckten Kanarischen Inseln, die sie bis heute besitzen, die Portugiesen dagegen behielten Guinea und alle im Süden noch zu entdeckenden Inseln zugesprochen.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß der Heilige Stuhl Afonso V. und seinen Nachfolgern unter Papst Nikolaus V. im Jahre 1452 mit der Bulle *Dum diversas* ... eine weitgehende, nach damaliger europäischer Rechtsauffassung international wirksame Ermächtigung für die Eroberungen und Entdeckungen der Portugiesen ausgestellt hatte: «Alfonso, Portugalliae Regi, ejusque successoribus, facultatem concedit infidelium regna, principatus, terras etc. conquirendi et subjugandi.» (*Bullarium Patronatus Portugalliae Regum* 1868). Nach einer vorübergehenden Exkommunikation der Portugiesen durch Papst Sixtus VI. (1476) wegen ihres Sklavenhandels in Guinea gelang den Portugiesen im Vertrag von Tordesillas (1494), der unter Afonsos V. Nachfolger ausgehandelt wurde, ein diplomatisches Meisterstück:

Als die Kunde von des Columbus Landentdeckung (1492) im Westen zum König João II. drang, ließ dieser sofort erklären, das gefundene Land gehöre Portugal. Er drohte, seine Flotte dahin zu schicken, um die Besitzergreifung durchzuführen. Die darüber in Spanien aufkommende Unruhe wurde beigelegt, als Papst Alexander VI., selbst ein Spanier (Aragonese), Verhandlungen vorschlug. Ihr Ergebnis wurde im Vertrag von Tordesillas (1494) niedergelegt. Auf Grund einer Demarkationslinie, die 370 leguas (1 legua = 6,18 km) westlich der Kapverdischen Inseln von Pol zu Pol verlief, wurden die Interessensphären getrennt: was westlich dieser Linie lag, sollte spanischer, was östlich lag, portugiesischer Besitz sein. Dieser luso-spanische Staatsvertrag war ein Meisterstück diplomatischer Verhandlungstechnik. «Damit hatte João II. in freier Vertragsvereinbarung die internationale Garantie für eine spätere ausschließlich portugiesische Seeverbindung nach Indien um Afrika herum und den sicheren Besitz Brasiliens zugunsten der Krone Portugals erlangt» (B. J. Wenzel). (Jacob 1969: 82).

Die päpstliche Bestätigung dieses Vertrags erfolgte auf Antrag der Krone Portugals erst unter dem Pontifikat Julius' II. (1506). Er wurde erst nach über 250 Jahren durch den Vertrag von Madrid (1750) aufgehoben. Durch diesen Vertrag wurde die rechtlich abgesteckte überseeische Entdeckungs- und

Missionszone der Krone Portugals als territorium nullius dioecesis des Christusordens dem besonderen Schutz des Heiligen Stuhls unterstellt. Diesem lag im Interesse einer ungestörten Entfaltung der Überseemissionstätigkeit daran, den wirtschaftlichen und staatlichen Herrschaftsbereich der portugiesischen und spanischen Überseebesitzungen auch missionsrechtlich abzugrenzen. Völkerrechtlich hatte Portugal sich durch diesen Vertrag den Besitz des Kongo-Reichs gesichert. Die Kongo-Mission war das erste großangelegte Bekehrungswerk, das die Entdeckung Portugal unternommen (1490) und zur Blüte gebracht hat. (Jacob 1969: 82, Anm. 11).

Die ältere Darstellung der portugiesischen Geschichte von Ernst Gerhard Jacob, die man heute wegen ihrer positiven Wertung des Salazar-Regimes mit gewissen Vorbehalten lesen wird, ist nach wie vor bezüglich der älteren Geschichte eine in Teilen brauchbare, wenngleich in Einzelheiten von der Forschung überholte Darstellung. Die Wertung des Vertrags von Tordesillas als eines diplomatischen Erfolgs der Portugiesen ist sicherlich zutreffender als die in neuerer, vor allem der spanischen Historiographie bisweilen anzutreffende Wertung, daß Spanien durch diesen Vertrag Portugal übervorteilt und Amerika «gewonnen» habe. Das kleine Portugal «gewann» eigentlich alles: Die Handelswege nach China, Japan, Indien, das südliche Afrika und einen Teil von Amerika, während Spanien sich zunächst mit seinen im Vergleich ärmeren amerikanischen Kolonien begnügen mußte.

João II. (1481-1495), unter dessen Regentschaft erwähnter Vertrag ausgehandelt und abgeschlossen wurde, schränkte zugunsten der Macht der Krone die Befugnisse des Adels ein und erreichte so eine beachtliche innenpolitische Machtkonzentration. Wissenschaften und insbesondere Geographie wurden gefördert, unter anderem waren João de Barros (1496-1570, Autor von *De Asia*) und Martin Behaim aus Nürnberg, der in Portugal zum Ritter geschlagen wurde, für den portugiesischen König tätig; überhaupt standen damals viele Deutsche in portugiesischen Diensten, wie auch im 16. Jahrhundert deutsche Handelsfamilien und -firmen wie die Fugger und Welser Kapital in portugiesische Handelsexpeditionen investierten. In atemberaubendem Tempo wurden die Expeditionen fortgesetzt: 1482 wurde der Kongo entdeckt und ab 1490 missioniert, wobei der König des Kongos zunächst als dem portugiesischen König gleichberechtigter Herrscher anerkannt wurde. 1485 nahm der von den Portugiesen nautisch ausgebildete Christoph Columbus an einer portugiesischen Expedition unter Mestre José Vezinho nach Guinea teil, 1486 wurde das Königreich Benin entdeckt, 1487 gelangte eine Expedition unter Álvaro Martins Homem auf der Nordostpassage immerhin bis nach Nordsibirien, 1488 wurde erstmals von Bartolomeu Dias die zunächst Kap der Stürme, dann Kap der Guten Hoffnung genannte Südspitze Afrikas umsegelt, 1492 wurde die kanadische Halbinsel Labrador von Pedro de Barcelos und João Fernandes Lavrador entdeckt. Auch das Innere Afrikas wurde mit Expeditionen bis nach Timbuktu erkundet.

Unter Manuel I. «dem Glücklichen» (1495-1521) erreichten die Portugiesen endlich das Ziel ihrer fast ein Jahrhundert währenden Erkundungsfahrten und entdeckten den Seeweg nach Indien, aber auch Brasilien. Die Chronik seiner Herrschaft wurde von keinem Geringeren als dem portugiesischen Humanisten und Historiographen Damião de Góis (1502-1574) verfaßt. In den Jahren 1497 bis 1498 umsegelt eine Expedition unter der Leitung des Vasco da Gama mit drei Schiffen das Kap der guten Hoffnung und gelangt nach einem Aufenthalt in Mosambik nach Calicut in Ostindien, wobei ihnen ein in Mosambik in einer dortigen arabischen Handelsniederlassung lebender arabischer Steuermann den kürzesten Weg wies. Die Überfahrt dauerte einen Monat, und auch in Indien waren die Araber bereits präsent. Mit nur zwei Schiffen und ca. einem Drittel seiner Besatzung kam Vasco da Gama am 9. September 1499 nach Lissabon zurück. Damit war das Landhandelsmonopol der Genuesen, Venezianer, Araber und Türken gebrochen, den Europäern stand der Fernhandel mit Asien offen. Aus zeitgenössischer Sicht war die Entdeckungsfahrt des Vasco da Gama weitaus bedeutender als die des Columbus, was heute oft vergessen wird. Im Jahr 1500 wurde in einer offenkundig «geplanten» Entdeckung (vgl. Jacob 1974: 158-159) durch Pedro Álvares Cabral das wohl schon vorher ohne Bekanntmachung entdeckte «Brasilien» (zunächst «Terra de Vera Cruz» und «Terra de Santa Cruz», dann ab 1511 nach dem Brasilholz «Terra do Brasil» genannt) offiziell in Besitz genommen, wohin schon 1498 Duarte Pacheco Pereira aufgebrochen zu sein scheint. Hierzu ist nochmals darauf zu verweisen, daß die Portugiesen, je besser ihre kartographischen und nautischen Kenntnisse wurden, auf ihren Hinfahrten in der Regel im Dreieck zunächst weit in den Atlantik hinausfuhren, um dann mit günstigen Winden den jeweils gewünschten Punkt der afrikanischen Südwestküste anzufahren. Je weiter der Zielpunkt im Süden lag, desto weiter westlich lag der Wendepunkt der Flotten. Es steht deshalb zu vermuten, daß die Portugiesen bereits gegen Ende der achtziger Jahre des 15. Jahrhunderts an die brasilianische Küste gelangt sein dürften. Die Expedition unter Cabral segelte nach Indien weiter, wobei Bartolomeu Dias den Tod durch Schiffbruch erlitt, und entdeckte Madagaskar; in Indien bombardierte sie Calicut, lud in Cochin wertvolle Gewürze und erwirtschaftete dem portugiesischen König eine hohe Rendite. 1502/03 unternahm Vasco da Gama mit einer Kriegsflotte von 15 Schiffen seine zweite Reise und leitete die portugiesische Kolonialpolitik in Indien ein; insbesondere die portugiesische Artillerie, die häufig auch mit deutschen *bombardeiros* besetzt war, welche seit 1489 an den portugiesischen Expeditionen als geschlossenes Korps teilnahmen, verhalf zu militärischer Überlegenheit gegen die zahlenmäßig überlegenen Araber und Inder. 1503 gewannen die Portugiesen unter Duarte Pacheco Pereira mehrere Schlachten gegen die Inder, 1505 wurde ein Stützpunkt auf Ceylon eingerichtet. Der Jesuit Francisco de Xavier (1506-1552)

wirkte als «Apostel Indiens», seine berühmten Ordensbrüder José Anchieta (1533-1597) und António Vieira (1608-1697) später in Brasilien. China wurde 1513 von Jorge Álvares erreicht, 1516 Timor besetzt. Ein Portugiese — der in spanischen Diensten stehende Fernão de Magalhães — umsegelte als erster — 60 Jahre vor dem Engländer Francis Drake — die Welt (1519-1521). 1521 wurden auch die Philippinen entdeckt.

Bereits unter João III. (1521-1557) begann ein relativer Machtniedergang Portugals: Engländer, Holländer, Franzosen und Spanier machten sich das nautische Wissen der Portugiesen zu eigen und befuhrten auf ihren Spuren die Weltmeere. 1510 wurde Goa erobert, das in portugiesischem Besitz blieb, bis es die Indische Union im Jahre 1961 völkerrechtswidrig okkupierte. 1531 wurde in Brasilien die erste portugiesische Niederlassung gegründet, welche den Beginn der systematischen Kolonisation bedeutete, 1541 stieß eine Expedition unter Cristóforo da Gama ins christliche Äthiopien vor. 1542 gelangte Fernão Mendes Pinto als erster Europäer nach Japan; sein Buch *Peregrinação* (1614 postum erschienen) zählt zu den Klassikern der Reiseliteratur. Die Portugiesen erforschten Argentinien (ab 1515), Kalifornien (1542-1543), siedelten sich in Macau (China) an (1557) — die Rückgabe an China ist für das Jahr 1999 vorgesehen — und entdeckten wahrscheinlich auch vor den Holländern Australien (vor 1616; vgl. Serrão 1975-1978: I, 253-254, s. v. «Austrália»). Sie begründeten die Tropenmedizin, die vor allem mit dem Namen von Garcia de Orta verbunden ist, und vollbrachten in nur zwei Jahrhunderten eine derartige Vielzahl von Entdeckungsfahrten, daß die Reise des Columbus im Vergleich als Detail erscheint. Im Gegensatz zu den Spaniern eroberten sie aber nicht die von ihnen entdeckten Länder, sondern richteten lediglich Forts und Handelsstützpunkte an den Küsten ein, welche ihnen zur Aufrechterhaltung ihres Unternehmens dienten. Lediglich in Brasilien ergriffen sie auch tatsächlichen Besitz von größeren Landesteilen, wobei zunächst das mittelalterliche System lehensrechtlicher Landschenkungen und zu beeidender Vassallenverträge zum Einsatz kam. Aus Angola bezogen sie einen Großteil der Sklaven für den lukrativen Sklavenhandel mit Nord- und Südamerika. Die Forts erfüllten zwar ihren Zweck, waren aber auch eine ungleich schwächere Machtbasis zur Verteidigung der Territorien und Seewege als die flächenmäßigen Eroberungen der Spanier in deren Kolonien. Fast zwei Drittel der den Europäern zu Beginn des 15. Jahrhunderts noch unbekannten Welt wurden von dem zahlenmäßig nicht großen Volk der Portugiesen auf dem Seeweg erkundet; wenngleich auch nach heutigen moralischen Maßstäben, die man wohl nicht auf die damalige Zeit anlegen darf, das Unternehmen manchem verwerflich erscheinen mag,

so ist doch festzuhalten, daß das kleine Portugal wie kein anderer Staat die Herausbildung des modernen Weltsystems (Immanuel Wallerstein) initiiert, vorbereitet und gefördert hat.

Nicht unerwähnt bleiben soll die religiöse Frage. Muslime waren seit der Eroberung der Algarve in Portugal praktisch nicht mehr präsent, Juden dagegen schon. In Spanien wurden die Juden über Jahrhunderte verfolgt, diskriminiert, massakriert und als Ketzer verbrannt. Das erste große Massaker datiert von 1391, unter den sog. Katholischen Königin Isabel von Kastilien und Ferdinand von Aragón kam es zu einem bisher nicht erreichten Höhepunkt der Judenverfolgung in Spanien und 1492 zur Vertreibung aller Juden, sofern sie sich nicht taufen ließen. Auf Betreiben Spaniens ließ auch Portugal, an dessen damaliger Bevölkerung die Juden einen Anteil von ca. 10 % gehabt haben dürften und wohin sich viele spanische Juden zunächst geflüchtet hatten, gleichfalls den Juden nur die Wahl zwischen Zwangstaufe und Auswanderung (1497; vgl. Studemund-Halévy 1997). Da die sogenannten «Neu-Christen» oft noch jüdische Traditionen weiterpfl egten, ging man immer strenger gegen diese «Kryptojuden» vor. Der Strafenkatalog der Inquisition reichte von der Auspeitschung über Kerkerhaft, Galeerendienst und Tod durch Verbrennen bei lebendigem Leib oder nach vorheriger Erdrosselung durch die weltliche Macht. Die sog. *Autos da Fé* (Autodafés, Glaubensakte, von lat. *acta fidei*) scheinen beliebte Volksfeste gewesen zu sein. Obgleich die Inquisition aus heutigem Rechtsverständnis barbarisch anmuten mag, ist dennoch auch anzumerken, daß ein Angeklagter bei einem damaligen Inquisitionsverfahren in der Regel oft mehr Rechte und Chancen hatte als bei einem Verfahren vor der weltlichen Justiz; das formalisierte Inquisitionsverfahren verbesserte unter anderem die Rechtssicherheit und die Prozeßgarantien der Angeklagten. Volkstümliche Judenprogrome (1506) wurden von der portugiesischen Justiz geahndet, die auf Bitten der portugiesischen Könige, nicht etwa auf Betreiben der Päpste in Portugal 1536 als staatliche Einrichtung eingeführte Inquisition (Bulle *Cum ad nihil magis ...* des Papstes Paul III.) erfüllte auch den Zweck, das Volk zufriedenzustellen und den Haß der Christen auf die Juden zu kanalisieren. In der Mission nach außen und nach innen waren vor allem die Jesuiten tätig, deren Orden 1540 von Ignacio de Loyola in Spanien gegründet wurde.

Viele moderne Interpretationen unterstellen leichtfertig aus moderner Sicht den damaligen Menschen Motive und Mentalitäten, die sie nicht hatten oder auch noch gar nicht haben konnten. Eine ausgezeichnete Quelle für die tiefreligiöse Einstellung der damaligen Seefahrer, die freilich Profit, Machtstreben und Religion miteinander zu verbinden wußten, ist die Sammlung von Berichten der Überlebenden bei Schiffbrüchen, die Bernardo Gomes de Brito in den Jahren 1735-1736 unter dem Titel *História trágico-marítima* in zwei Bänden veröffentlichte.

Unter Dom João III. fand in Portugal die erste Volkszählung statt, welche 282 734 «Familien» (*fogos*) ergab, so daß man die damalige Bevölkerung wohl auf 1 000 000 bis 1 500 000 Menschen schätzen kann. Lissabon zählte bereits damals 13 010 *fogos*, also ca. 50 000 bis 60 000 Einwohner.

Als João III. im Jahr 1557 starb, war Nordafrika größtenteils bereits verloren, sein Sohn Sebastian erst drei Jahre alt. Der Großinquisitor und Kardinal Henrique beriet zunächst die regierende Königswitwe, von 1562 bis 1568 führte er selbst die Regentschaft. Da ein Großteil der hohen Profite im Indienhandel an der Krone, welche enorme Kosten für die Finanzierung der Reisen zu erbringen hatte, vorbei in private Taschen floß, mußte aufgrund der übermäßigen Staatsverschuldung im Jahre 1560 der Staatsbankrott erklärt werden. Eine eigene Industrie wurde vielleicht infolge des Reichtums aus den Kolonien in Portugal nicht entwickelt; Gold und Gewürze des Orients beförderten vielmehr die Manufakturen in Nord- und Mitteleuropa, woher die reichen Portugiesen ihre Luxusgüter bezogen.

Als der von den Jesuiten erzogene junge König 1568 im Alter von 14 Jahren für volljährig erklärt wurde, wollte er unbedingt Nordafrika erobern und christianisieren. Philipp II. von Spanien ließ ihn zwar in dem Glauben, ihn unterstützen zu wollen, schien aber an einer größeren militärischen Niederlage Portugals interessiert gewesen zu sein, um so das Land dynastisch an die Krone von Kastilien und León binden zu können. Das 18 000 Mann starke portugiesische Invasionsheer, das mit 500 Schiffen nach Afrika aufgebrochen war, wurde am 4. August 1578 in der Schlacht bei Ksar el-Kebir von den moslemischen Verteidigern vernichtend geschlagen; nur sechzig Christen sollen das Gemetzel überlebt haben. Da keiner der Überlebenden die Leiche des Königs gesehen hatte, entstand im Volk der bis heute in der gesamten portugiesischsprachigen Welt fortwirkende Glaube, Dom Sebastião «der Ersehnte» («o Desejado» (1557/68-1578) würde eines Tages zurückkehren und das Reich wieder zu seiner vermeintlichen alten Größe zurückführen («Sebastianismus»).

Da Dom Sebastião infolge seines jugendlichen Alters keine Nachkommen hinterließ, folgte ihm sein Großvater Henrique, der bereits bis 1568 regiert hatte, auf den Thron (1578-1580). Nach dessen Tod erlosch die Dynastie Avis. Die Spanier schickten ein Invasionsheer nach Portugal, welches so in den Jahren 1580 bis 1640 unter spanische Herrschaft kam. Philipp II. von Spanien herrschte als Philipp I. nun auch über Portugal; trotz der Personalunion wurden beide Reiche weitgehend getrennt geführt und verwaltet, der Handel mit Afrika und Indien blieb portugiesischen Schiffen vorbehalten, Portugiesisch war weiterhin die einzige offizielle Sprache im gesamten portugiesischen Imperium, weitreichende Zuständigkeiten verblieben bei den portugiesischen Cortes. So blieben beide Reiche weiterhin faktisch getrennt,

wenn auch die Personalunion in den Geschichtsbüchern anderer europäischer Staaten oft als Einheit der ganzen Halbinsel und beider Imperien dargestellt wird.

Mit dem Ende der Dynastie Avis fällt auch der Tod des portugiesischen «Nationaldichters» Luís Vaz de Camões (1524-1580) zusammen, der Afrika, Indien und China bereiste und in seinem mit Vergils *Aeneis* wetteifernden Epos *Os Lusíadas* (Die *Lusiaden*) Portugals Entdeckerzeit und Geschichte ins Übernatürlich-Heldenhafte entrückte. Vor allem im 19. Jahrhundert wurde sein Werk auch in Deutschland bekannt und vollständig übersetzt.

Die spanische Fremdherrschaft (1580-1640)

Philipp I. (1580-1598), Philipp II. (1598-1621) und Philipp III. (1621-1640) von Portugal, die in der Zählung der Spanier als Philipp II., III. und IV. von Spanien erscheinen, regierten sechzig Jahre über Portugal, das, wie erwähnt, aber ein selbständiger Staat mit eigenen Gesetzen und eigener Verwaltung blieb. Die Einheit der alten Hispania war so nur scheinbar wiederhergestellt. Für Portugal bedeutete aber der Kriegszug Spaniens gegen seinen alten Verbündeten England, an dem es sich nun wider Willen beteiligen mußte, eine Katastrophe; die vereinigte spanisch-portugiesische «unbesiegbare» Armada wurde in der Seeschlacht vor Calais (1588) von den Engländern — u. a. dank eines Sturms, weswegen England eine Münze mit der Aufschrift «Afflavit Deus et dissipati sunt» prägen ließ — vernichtend geschlagen. Damit waren die portugiesischen Handelswege und das Kolonialreich den Übergriffen vor allem englischer und holländischer Schiffe fast schutzlos ausgeliefert. Der britische Sieg bei Calais bildet die Grundlage des späteren *British Empire*. Die 1600 gegründete Britisch-Ostindische Handelsgesellschaft wickelte bald einen großen Teil des Indienhandels ab. Bereits 1595 fuhr die erste holländische Flotte nach Indien, 1602 gründeten die Holländer eine eigene Ostindische Handelsgesellschaft, 1621 die auf Brasilien ausgerichtete Holländisch-Westindische Kompanie; die Franzosen (1604) und die Dänen (1616) folgten. Ohne die Vernichtung der einstmals mächtigen portugiesischen Kriegsflotte bei Calais wäre dies nicht möglich gewesen. Zeitweise eroberten die Holländer Teile von Angola und Brasilien sowie weitere portugiesische Stützpunkte in Asien; Brasilien wurde 1654 allerdings ganz von den Portugiesen zurückerobert.

Während der Vertrag von Tordesillas Portugal nur einen relativ kleinen Teil des heutigen Brasiliens zugesprochen hatte, durften die Portugiesen von 1580 bis 1640 den weitaus größeren Teil des heutigen Brasiliens «erschließen», welcher auch nach dem Ende der spanischen Fremdherrschaft dann bei Portugal verblieb, ohne diese

sechzig Jahre währende Personalunion heute aber wohl zum spanischsprachigen Amerika zählen würde.

Infolge der Vereinigung von Portugal und Spanien (1580-1640) hatte die Tordesillas-Grenzlinie von 1494 praktisch ihre politische Bedeutung verloren. Die spanische Krone duldete, ja sie veranlaßte sogar Portugal, seine brasilianische Kolonie nach Westen hin auszudehnen. Dies war z. B. im Norden Brasiliens im Amazonasgebiet der Fall. Philipp IV. von Spanien, der letzte der «Dinastia Filipina» in Portugal (1621-40), beauftragte 1626 den Generalgouverneur des Staates Maranhão mit der Eroberung und Erforschung des Amazonasgebietes. Damit öffnete sich den Portugiesen der Weg nach Westen. [...] Die sechs Jahrzehnte der spanischen Fremdherrschaft waren die Zeit der großen Ausdehnung Brasiliens (Jacob 1969: 115).

Nach verschiedenen Aufständen und wachsender Unzufriedenheit mit der spanischen Fremdherrschaft sahen sich die Spanier gezwungen, im Jahre 1639 einen Großteil ihrer Truppen aus Portugal abzuziehen, um einen Aufstand in dem ebenfalls von ihnen besetzten Katalonien niederzuschlagen. Die Portugiesen ergriffen die günstige Gelegenheit, eroberten die schwach besetzten spanischen Stützpunkte in Portugal und riefen João de Bragança im Dezember 1640 als König João IV. von Portugal aus. Mißtrauen gegenüber den Spaniern prägt viele Portugiesen noch bis heute: Ein altes Sprichwort lautet «Da Espanha nem bom vento nem bom casamento» («Aus Spanien kommt weder ein guter Wind noch eine gute Hochzeit»).

Die Dynastie Bragança (1640-1910)

In den ersten Jahren nach der Unabhängigkeit schloß Portugal eine Reihe von Bündnissen gegen Spanien mit verschiedenen europäischen Mächten — vor allem mit England —, aber auch mit den aufständischen Katalanen. Das Land rüstete auf und wappnete sich gegen einen möglichen spanischen Angriff, während Spanien im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) an vielen anderen Fronten Krieg führte und so keine Möglichkeit hatte, Portugal erneut zu erobern. João IV. «der Erneuerer» («o Restaurador», 1640-1656) richtete einen *Conselho Ultramarino* für die Kolonien ein, der bis zum Ende des *Estado Novo* im 20. Jahrhundert fortexistierte. Er nutzte den Westfälischen Frieden von Münster im Jahre 1648 zu Verhandlungen mit Frankreich, das keinen Frieden mit Spanien geschlossen hatte. Am Ende seiner Herrschaft gehörte Brasilien wieder ganz den Portugiesen. Unter die Regentschaft seines behinderten Sohnes Afonso VI. (1656-1667) fiel die Einigung Frankreichs und Spaniens im Pyrenäenfrieden von 1659, was das militärische Gleichgewicht zuungunsten der erneut mit den Spaniern in Krieg liegenden Portugiesen verschlechterte. Der französische Sonnenkönig Ludwig XIV. entließ aber einen seiner besten Generäle, den deutschen Grafen Schomberg, mit vielen Offizieren nach

Portugal, wo sie in die Dienste von Afonso VI. traten und Portugal mehrfach erfolgreich gegen die Spanier verteidigten, was zum Friedensschluß im Jahre 1668 führte. Spanien erkannte Portugals Unabhängigkeit endgültig an, Portugal trat dafür das nordafrikanische Ceuta an Spanien ab. Bereits 1661 hatte Portugal einen neuen Vertrag mit England geschlossen, worin es sich zur Abgabe von Tanger und Bombay an England verpflichtete; im Gegenzug übernahmen die Engländer die Verteidigung Portugals und aller seiner verbliebenen Kolonien im Kriegsfall. Von den Holländern durch England zurückeroberte ehemalige portugiesische Kolonien sollten dagegen England gehören. Des weiteren sollte England der freie Handel mit allen portugiesischen Kolonien, insbesondere mit Indien, erlaubt werden. Aus dem Rückblick des 20. Jahrhunderts ist deutlich zu erkennen, wie England im Lauf der Jahrhunderte sozusagen im Kielwasser der Portugiesen zu seinem Kolonialreich kam und zur im 19. Jahrhundert führenden Weltmacht wurde.

Unter Pedro II. (1667/83-1706) schloß Portugal mit England den sogenannten Methuen-Vertrag (1703, in Kraft bis 1842), in welchem Portugal sich zum Import englischer Wollwaren, England zum Import portugiesischen Portweins verpflichtete. Immer engere Bande wurden mit England geknüpft, das eine Garantie gegen den ungeliebten iberischen Nachbarn Spanien darstellte und in seiner Außenpolitik Portugal gegenüber im Gegensatz zu Frankreich beständig war. Der Spanische Erbfolgekrieg, der die Bourbonen auf den spanischen Thron brachte und während der Regentschaft von João V. «dem Großmütigen» («o Magnânimo», 1706-1750) beendet wurde, führte trotz des von Portugal nicht gewünschten Ausgangs dennoch zu einigen für die Portugiesen vorteilhaften Gebietszugewinnen in Brasilien. Auf den absolutistischen Regierungs- und Baustil von João V. geht unter anderem der Klosterpalast zu Mafra zurück (1730), welcher mit den reichlich aus Brasilien eintreffenden Gold- und Diamantenfunden, die aus Minas Gerais und Goiás stammten, finanziert werden konnte. Portugal galt damals als eines der reichsten Länder der Welt, Lissabon als eine goldene Stadt. Man versuchte sogar, Rom zu kopieren, und sah die Stadt als Zentrum der Welt.

José I. (1750-1777) berief José de Carvalho e Melo, den Marquês de Pombal (1699-1782), zum Außenminister. Wie kein zweiter Politiker in seinem Jahrhundert prägte dieser die Entwicklung Portugals. Nach dem vernichtenden Erdbeben von 1755, das Lissabon in wenigen Minuten vollständig vernichtete, ließ er die Stadt wiederaufbauen. Der vom Gedankengut der Aufklärung beeinflusste Pombal ließ 1759 die Jesuiten aus Portugal und seinen Kolonien vertreiben, die Güter der Societas Jesu verstaatlichen und viele Missionare gefangennehmen. Bei Papst Clemens XIV. erreichte er 1773 die weltweite Aufhebung des Jesuitenordens. Vor allem für die Indianerreduktionen in Südamerika, wo mehr als 100 000 Indianer unter der Obhut

der Jesuiten sicherlich besser als unter portugiesischer und spanischer Herrschaft gelebt hatten, bedeutete dies eine in ihren Ausmaßen kaum ermeßbare menschliche Tragödie. Im Bestreben, die Macht Portugals zu vergrößern, hielt er Distanz zu England und förderte den Handel mit Deutschland. Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) war Portugal allerdings erneut auf Englands Waffenbrüderschaft angewiesen. In der letzten Kriegsphase begann Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe mit zahlreichen deutschen Offizieren, das portugiesische Heer nach preußischer Tradition zu modernisieren, sein Schüler Generalleutnant Johann Heinrich Boehm übernahm die Aufgabe der Modernisierung aller in Brasilien stationierten Truppen, wodurch insbesondere der Süden Brasiliens gegen die ständigen Übergriffe der Spanier gehalten werden konnte. Der Sitz des portugiesischen Vizekönigs in Brasilien wurde 1763 von Bahia nach Rio de Janeiro, das heute noch neben Brasília als «heimliche Hauptstadt» des Landes gilt, verlegt. Die Wirtschaftsstrukturen in Portugal und Brasilien wurden gefördert, die Universität von Coimbra reformiert (1722).

Pombals faktische Regentschaft endete mit dem Tode von José I. Auf ihn folgte Maria I. (1777-1816). Bereits zuvor hatten Frauen für noch unmündige Könige offiziell oder faktisch regiert, nun bestieg zum ersten Mal eine Frau auch als alleinige Herrscherin den portugiesischen Thron. Sie nahm eine Reihe der pombalinischen Reformen zurück und regierte Portugal, als in Frankreich im Jahr 1789 eine der grausamsten und blutigsten Revolutionen der Weltgeschichte begann, die trotz allen Leids, das sie verursachte, bis heute oft positiv bewertet wird. Insbesondere die Machtergreifung Napoleons in Frankreich und die französischen Expansionsbestrebungen wurden zu einer ernsten Gefahr für Portugal. João VI. (1799/1816-1826), der bereits 1799 die Regentschaft von seiner wahnsinnig gewordenen Mutter übernommen hatte, kämpfte darum, seinem Land die Unabhängigkeit zu bewahren. Napoleon ging gegen Portugal als Verbündeten Englands vor und schickte eine französisch-spanische Invasionsarmee nach Lissabon, welche das Land aufteilen und den König absetzen sollte. Der portugiesische Hof verlegte kurzerhand seine Residenz nach Rio de Janeiro und stach am 29. November 1807, am selben Tag, an dem bereits napoleonische Truppen in Lissabon einrückten, in See. Portugal litt unter dem ständigen Krieg und mehreren Einfällen von Invasionstruppen. Nach dem Sieg der Alliierten über Napoleon blieb der portugiesische Hof noch einige Zeit in Brasilien; offenbar hatte der König Gefallen an dem Leben in Amerika gefunden. 1815 ließ er Brasilien zum Königreich erheben und führte die Bezeichnung «Vereinigte Königreiche von Portugal, Brasilien und Algarve» ein, welche bereits auf die spätere Unabhängigkeit Brasiliens, die möglicherweise auch aus dynastischen Gründen gewollt war, hindeutete. Mehrere Revolten in Portugal, aber auch in Brasilien bewogen João VI. 1821 zur Rückkehr nach Lissabon, wo er zunächst 1822 den Eid

auf eine Verfassung ablegte, welche die Menschenrechtserklärung enthielt und die konstitutionelle Monarchie einführte, was er allerdings ein Jahr später wieder zurücknahm. Im selben Jahr 1822 wurde Brasilien unter seinem Sohn, der als Pedro I. Kaiser von Brasilien wurde, unabhängig. In Portugal wurde inzwischen innenpolitisch um die Macht und die Verfassung des Staates gerungen. 1825 erkannte João VI. die Unabhängigkeit Brasiliens unter seinem Sohn an, ein Jahr später verstarb er. Zunächst regierte in Portugal Miguel I. (1828-1834), Pedros Bruder, bis Pedro selbst 1831 zugunsten seines Sohnes Pedro II. auf die brasilianische Kaiserkrone verzichtete und nach Portugal segelte, um seiner Tochter die Regentschaft zu erkämpfen. Als Maria II. da Glória regierte sie von 1834 bis 1853. Das Zeitalter des Absolutismus war infolge der europaweiten Umwälzungen seit 1836 (Aufstand der Nationalgarde zur Wiederherstellung der Verfassung von 1822) auch in Portugal vorüber, mit der konstitutionellen Monarchie begann die Endphase des portugiesischen Königtums. Das Land versank zeitweise in chaotischen, bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Als Maria II. starb, führte ihr Gemahl Prinz Ferdinand von Sachsen-Gotha noch zwei Jahre die Regentschaft für ihren Sohn, der als Pedro V. (1853-1861) herrschte und bereits im Alter von 24 Jahren starb. Sein Bruder, der als Luís I. (1861-1889) seine Nachfolge antrat, konnte die seit der Unabhängigkeit Brasiliens aus dem Lot geratenen Staatsfinanzen nicht mehr in den Griff bekommen, die Defizite wurden immer höher. Der Streit um die Verfassung fand kein Ende. Die Einführung der Zivilehe (1865) führte zu großen Protesten in der mehrheitlich katholischen Bevölkerung. Die «Schule von Coimbra», deren Leitbilder der Literaturhistoriker Teófilo Braga und der Schriftsteller und Übersetzer Antero de Quental waren, belebte mit einem akademischen Streit um den Literaturbetrieb die portugiesische Universität, welche zunehmend zum Nährboden für republikanisches Gedankengut wurde. 1872 fand schließlich in Portugal der erste Streik statt, der die Macht der Monarchie weiter schwächte. Die zunehmenden Interessen der alten und neuen Kolonialmächte — darunter auch Deutschland — an dem verbliebenen portugiesischen Besitz in Afrika und Asien führten zur Berlin-Konferenz von 1885, auf welcher der Grundsatz der «effektiven Okkupation» aufgestellt wurde; aus der bloßen Entdeckung sollten nun keine Rechte mehr ableitbar sein. Portugal schloß Grenzverträge mit Deutschland und Frankreich, versuchte, die effektive Kontrolle über Angola und Mosambik zu erlangen, und plante, eine Landverbindung zwischen den beiden Kolonien herzustellen, während England an einer Nord-Süd-Verbindung interessiert war. Unter scharfem Druck aus England mußte Portugal schließlich von seinen Expansionsplänen Abstand nehmen (englisches Ultimatum vom 11. 1. 1890).

Unmittelbar nach der Thronbesteigung von Carlos I. (1889-1908) wurde in Brasilien die Monarchie gestürzt und die Republik ausgerufen. In der Folge wurde

1891 — zunächst erfolglos — erstmals versucht, auch in Portugal die Monarchie abzuschaffen. 1892 mußte erneut der Staatsbankrott erklärt werden, die innenpolitische Lage destabilisierte sich zusehends. Außenpolitisch schloß England im Jahr 1898 einen Vertrag mit Deutschland bezüglich der evtl. Aufteilung des portugiesischen Kolonialreichs, 1899 allerdings ein Geheimabkommen mit Portugal (Windsorvertrag), in dem eine Bestandsgarantie des portugiesischen Kolonialbesitzes gegeben wurde. Auf die im Auftrag des Königs von João Franco 1907 verkündete «Verfassungsdiktatur» folgte ein Umsturzversuch im Januar 1908, der niedergeschlagen wurde. Der König und der Erbprinz wurden aber nur wenige Tage später bei einem Attentat erschossen. Der erste Königsmord in der portugiesischen Geschichte sollte auch das Ende der Monarchie einleiten. Dem neunzehnjährigen Manuel II. (1908-1910) gelang es nicht, die Monarchie zu retten. Eine Revolution führte am 4. Oktober 1910 zur Ausrufung der Republik, Manuel II. ging ins englische Exil.

Die Erste Republik (1910-1926)

Die Erste Republik war durch politische Instabilität und häufige Regierungswechsel gekennzeichnet. Acht verschiedene Präsidenten — Teófilo Braga (1910-1911; 1915), Manuel Arriaga (1911-1915), Bernardino Machado (1915-1917), Sidónio Pais (1917-1918), Canto Castro (1918-1919), José de Almeida (1919-1923), Teixeira Gomes (1923-1925) und Bernardino Machado (1925-1926) — und 34 Regierungen in nur 16 Jahren, 20 Aufstände und Staatsstreiche, über 150 Streiks, mehr als 300 Bombenexplosionen allein in Lissabon, der unpopuläre Eintritt in den Ersten Weltkrieg als Verbündeter Englands (1916) und die für große Teile der Bevölkerung schwierige Wirtschaftslage ließen der neuen Staatsform keine Chance, in der noch an die Monarchie gewöhnten Bevölkerung Wurzeln zu schlagen. Vom Dezember 1917 bis zu seiner Ermordung im Dezember 1918 herrschte der durch einen Militärputsch an die Macht gekommene Diktator Sidónio Pais über das Land. Im Jahr der russischen Oktoberrevolution soll die Heilige Jungfrau Maria am 13. Mai 1917 in Fátima unter anderem den Zweiten Weltkrieg und den Zusammenbruch des Kommunismus vorausgesagt haben (vgl. Briesemeister 1997c). Die damaligen Portugiesen erlebten die Zeitläufe als gefährlich, den Staat als instabil und unsicher. So verwundert es nicht, daß ein Militärputsch vom Mai 1926 die Demokratie ohne großen Widerstand aus den Angeln heben konnte.

António de Oliveira Salazar und der *Estado Novo* (1926/1933-1974)

Nach dem Militärputsch von 1926 übernahm ein aus drei Männern bestehendes Direktorium die Macht, von denen sich schließlich General Óscar Carmona (Staatspräsident von 1928-1951; Nachfolger: General Craveiro Lopes, 1951-1958) durchsetzte. Er berief im April 1928 den promovierten Wirtschaftswissenschaftler António de Oliveira Salazar, Inhaber eines Lehrstuhls für Volkswirtschaft an der Universität Coimbra, zum Finanzminister mit uneingeschränkter Befugnis im gesamten Finanzwesen. Salazar konsolidierte die Staatsfinanzen mit einem rigorosen Sparkurs und stabilisierte die portugiesische Währung, den Escudo. Jahrzehntlang erzielte er in seinem Staatshaushalt Überschüsse, versäumte freilich auch, den Weg für eine grundlegende Modernisierung der Wirtschaft des Landes freizugeben. Der Preis für seinen wirtschaftlichen Scheinerfolg war eine zunehmende relative Verarmung des Landes und die politische Entmündigung der Bevölkerung.

Aufgrund seiner außerordentlichen wirtschaftlichen Erfolge wurde Salazar im Juli 1932 zum Ministerpräsidenten berufen; zuvor hatte er bereits vertretungsweise auch das Kolonialministerium geleitet. Am 19. März 1933 wurde eine von Salazar entworfene neue Verfassung in einer Volksabstimmung angenommen. Dies war der eigentliche Beginn des portugiesischen «Neuen Staates» (*Estado Novo*); auch die brasilianische Geschichte des 20. Jahrhunderts verzeichnet die Einrichtung eines — allerdings anders gearteten — *Estado Novo*. Über Jahrzehnte versuchte Salazar, das randständige Portugal inmitten einer sich rasant verändernden Welt auf traditionelle «christliche» Werte — die Religion, das Vaterland, die Familie — einzuschwören, die Gesellschaft und Wirtschaft mit einem Netz korporativistischer Verbindungen zu überziehen und das Kolonialreich zu bewahren. Trotz deutlicher Sympathien für den europäischen Faschismus hielt er zu den Methoden der Nationalsozialisten oder der italienischen Faschisten Distanz; man sollte daher den *Estado Novo* auch nicht wie Ernst Nolte unter die «Phänomenologie des Faschismus» fassen, sondern als konservative Diktatur klassifizieren, die der Modernisierung der Wirtschaft im Wege stand und im Gegensatz etwa zum nationalsozialistischen Deutschland der Bewahrung der christlichen Religion, dem Missionsgedanken und der katholischen Soziallehre hohe Priorität zumäß. Es gab nur eine Einheitspartei, die «Nationale Union», an deren Spitze Salazar stand, die Wahlen im *Estado Novo* waren eine Farce. Wahlberechtigt waren ohnehin zunächst nur alle männlichen Portugiesen, die älter als 21 Jahre waren und lesen und schreiben konnten. Man schätzt, daß am Ende des Salazar-Staates, zur Zeit der Nelkenrevolution, noch etwa ein Drittel der portugiesischen Bevölkerung aus Analphabeten bestand. Frauen durften nur wählen, wenn sie mindestens ein Abschlußzeugnis einer Fachschule vorweisen konnten, bei Gemeinde-

wahlen war ohnehin nur der Familienvater wahlberechtigt (Artikel 79 der Verfassung von 1933).

Der am 28. 4. 1889 geborene Salazar hatte zwar faktisch die Rolle eines «Führers» des portugiesischen Staates inne, bekleidete aber de iure verschiedene, mit Ausnahme des Amts des Ministerpräsidenten zum Teil auch wechselnde Ämter, bisweilen mit einer erstaunlichen Ämterhäufung, und verstand es, den Staat eher aus dem Hintergrund kraft seiner Persönlichkeit, seines Einflusses auf die Führungseliten und seiner zahlreichen, im Lauf der Zeit wechselnden Ämter so zu lenken, wie er es für richtig hielt; geschickt inszenierte er dabei das irreführende Bild eines «Diktators wider Willen» und einer «sanften Diktatur», die eigentlich niemandem wehtun könne oder wolle und einen «langsamen» Fortschritt, der niemanden über Gebühr belaste, betreibe.

Kennzeichnend für den korporativistischen *Estado Novo* sind auch eine strikte Pressezensur, eine brutale Repression jeglichen politischen Widerstands, berüchtigte Gefängnisse und Konzentrationslager («Straflager»), deren Insassen durch die Einweisung in vielen Fällen faktisch zum Tode verurteilt worden waren. Immer wieder vorkommende Putschversuche konnten vor 1974 keine Mehrheit in der Bevölkerung mobilisieren. Die einzige schlagkräftige Opposition bestand aus der im Untergrund arbeitenden, von Moskau unterstützten Kommunistischen Partei, deren Aktivitäten von einem Großteil der katholischen Bevölkerung des Landes abgelehnt wurden (zum Aufbau und zur Verfassung des *Estado Novo* vgl. auch Briesemeister 1997a und 1997b).

Portugal wurde 1949 unter Salazar Gründungsmitglied der NATO, eine logische Fortführung der alten Politik enger Allianz mit England und eine vorsichtige Absicherung gegenüber dem zwar offiziell befreundeten, aber potentiell doch immer noch gefährlichen Franco-Spanien, das erst nach Francos Tod der NATO beitrat. 1956 trat Portugal auch den Vereinten Nationen bei.

1939 schloß Salazar mit Franco den Iberischen Pakt, der im Ergebnis dazu führte, daß Spanien und Portugal sich nicht offiziell am Zweiten Weltkrieg beteiligten und im europäischen Ausland oft als «iberischer Block» wahrgenommen wurden. Zuvor hatten bereits portugiesische Legionäre («os viriatos», wie sie sich in Erinnerung des erwähnten legendären Freiheitskämpfers gegen die Römer nannten) an Seite der aufständischen Truppen Francos gegen die (legitimen) Verteidiger der Spanischen Republik gekämpft.

Die «Überseeprovinzen» in Afrika und Asien galten als integraler Bestandteil des Reiches. Zeitweilig wurde sogar ernsthaft erwogen, die Hauptstadt des *Império* von Lissabon nach Luanda in Angola zu verlegen. Sowohl die damalige Sowjetunion als auch einige Bündnispartner Portugals — England, Frankreich und die USA — hatten

dagegen Interesse daran, daß die damaligen Kolonien unabhängige Länder werden sollten. 1961 annektierte die Indische Union völkerrechtswidrig die portugiesischen Gebiete in Indien (Goa, Damão und Diu), die NATO-Verbündeten ließen Portugal im Stich, obgleich eigentlich der vertragliche Verteidigungsfall des Bündnisses damit eingetreten war, was auf vorherige Abstimmung zwischen Indien, England und den USA hindeuten könnte. Im selben Jahr entbrannte in den afrikanischen Kolonien der Kolonialkrieg, wobei die Aufständischen logistisch und mit Material durch die UdSSR und Kuba (MPLA), aber auch durch die USA und Südafrika (UNITA) unterstützt wurden; zeitweise kämpfte auch Fidel Castros Vertrauter Ernesto Ché Guevara in Afrika gegen die Portugiesen. Der Krieg wurde auf allen Seiten mit menschenverachtender Grausamkeit geführt; die Greueltaten gegenüber der Zivilbevölkerung, die im öffentlichen Bewußtsein Deutschlands weniger präsent sind als andere Schlächtereien der Weltgeschichte, stehen hinter der Brutalität des Vietnamkriegs oder des Zweiten Weltkriegs keineswegs zurück.

Mitten im Kolonialkrieg wurde Salazar durch einen Sturz von einem Stuhl arbeitsunfähig (6. 9. 1968); sein Nachfolger wurde der promovierte Jurist Marcelo Caetano (geb. 1906), Ordinarius für Rechtswissenschaften. Er unternahm den Versuch, eine Reform des *Estado Novo* vorzunehmen und diesen insbesondere zu liberalisieren, etwa durch Einführung des vollen Frauenstimmrechts und Lockerungen für die Opposition, verfügte aber nicht über das Charisma seines Vorgängers, der in der Bevölkerung bis zuletzt einen erstaunlichen Rückhalt besessen hatte. Als unzufriedene Offiziere, die eigentlich in erster Linie wegen einer Änderung der Beförderungsrichtlinien im Heer aufgebracht waren, am 25. April 1974 rebellierten, stürzte der *Estado Novo* wie ein Kartenhaus in sich zusammen, obwohl die Rebellen an Zahl und Gefechtsmaterial den zunächst noch regierungstreuen Truppen unterlegen waren. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung begrüßte die zum allergrößten Teil unblutig, durch willkürliche Verhaftungen und Festsetzungen in der unmittelbaren Folgezeit aber auch problematisch verlaufende «Revolution der Nelken», welche den Beginn der Demokratie und — erstmalig in der Geschichte des Landes — der fast uneingeschränkten Meinungsfreiheit und die Aufhebung der Zensur bedeutete. Die Nelkenrevolution in Portugal und die *transición* in Spanien nach dem Tode des Diktators Franco waren wesentliche Voraussetzungen für die allmähliche Konvergenz der politischen und wirtschaftlichen Systeme der Iberischen Halbinsel mit den Strukturen der übrigen westeuropäischen Länder, so daß dann 1986 der Beitritt beider Staaten zu den Europäischen Gemeinschaften — später in Europäische Union umbenannt — erfolgen konnte (vgl. von Rahden 1997). Ihre weltpolitische Bedeutung erlangte die Nelkenrevolution durch die Entlassung der letzten Kolonien (mit Ausnahme Macaus, das erst 1999 an China zurückgegeben werden wird) in die Unabhängigkeit, was

freilich auf eine Art und Weise geschah, die in Angola und Mosambik zu Bürgerkrieg und Chaos führte, während das portugiesische Timor unter Mißachtung jeglichen Völkerrechts von Indonesien besetzt wurde, das seine brutale Unterdrückung der unterworfenen Bevölkerung noch im Jahre 1997 fortsetzt.

Derzeit verbindet sich Portugal, das jahrhundertlang mit dem Rücken zum restlichen Europa und dem Meer zugewandt gelebt hatte, politisch und wirtschaftlich wieder enger mit den anderen Staaten Europas; kulturell war Portugal immer ein herausragender Teil Europas, «a última flor do Lácio», die «letzte Blume Latiums», ein Land, das wie nur wenige andere den Gang der Weltgeschichte entscheidend beeinflusste und darüber hinaus eine großartige Kultur und Literatur hervorbrachte, die weltweit bisher vor allem Lusitanisten bekannt, der deutschen Öffentlichkeit aber zu großen Teilen noch verborgen ist.

Auswahlbibliographie

- Addo, Herb (1981): «Globale Ökonomie und eurozentrische Theorie: eine Kritik traditioneller Imperialismustheorien», in: Fröbel, Folker / Heinrichs, Jürgen / Kreye, Otto (Hrsg.): *Krisen in der kapitalistischen Weltökonomie*, Reinbek: Rowohlt, S. 194-235.
- Albuquerque, Luís de (1983): *Introdução à História dos Descobrimentos Portugueses*, Lisboa: Publicações Europa-América.
- Albuquerque, Luís de (1985): *Os descobrimentos portugueses*, Lisboa: Publicações Alfa.
- Almeida, Pedro Ramos de (1978-1979): *História do Colonialismo Português em África*, 3 Bde., Lisboa: Editorial Estampa.
- Armando, Walter G. (1966): *Geschichte Portugals*, Stuttgart; Berlin; Köln; Mainz: Kohlhammer.
- Arnaut, Salvador Dias (1994): «Três estudos sobre os Descobrimentos», in: *Biblos* 70, S. 93-118.
- Arnold, David (1985): *A Época dos Descobrimentos 1400-1600*, Lisboa: Gradiva.
- Azevedo, Mario [Mário Joaquim] (1991): *Historical Dictionary of Mozambique*, Metuchen (New York); London: The Scarecrow Press (African Historical Dictionaries; 47).
- Bernardino, Teresa (1984): *A revolução portuguesa de 1383-1385*, Lisboa: Publicações Europa-América.
- Birmingham, David (1993): *A Concise History of Portugal*, Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Concise Histories).
- Bloomfield, Richard J. (Hrsg.) (1988): *Regional Conflict and U.S. Policy: Angola and Mozambique*, Algonac (Michigan): Reference Publications.

- Borngässer-Klein, Barbara (1994): «Nachschlüssel zum Paradies? Die Imitation des Vatikans unter dem portugiesischen König Johann V», in: Schönberger, Axel / Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *De orbis Hispani linguis litteris historia moribus: Festschrift für Dietrich Briesemeister zum 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main: Domus Editoria Europaea, S. 55-78.
- Bornhorst, Fabian (1997a): «Die Wirtschaft Portugals im Überblick: Grundlagen, Daten, Zusammenhänge, Perspektiven», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 15-94).
- Bornhorst, Fabian (1997b): «Der internationale Kontext der Demokratisierung in Portugal: die Außenpolitik eines kleinen Landes mit großer Geschichte am Rande Europas», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 247-288).
- Briesemeister, Dietrich (1997a): «Der *Estado Novo* des António de Oliveira Salazar», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 159-179).
- Briesemeister, Dietrich (1997b): «Die Verfassung des *Estado Novo*», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 181-186).
- Briesemeister, Dietrich (1997c): «Die katholische Kirche in Portugal», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 289-298).
- Briesemeister, Dietrich / Schönberger, Axel (Hrsg.) (1997): *Portugal heute: Politik — Wirtschaft — Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert.
- Bullarium Patronatus Portugalliae Regum* (1868): Bd. 1, Jahre 1171-1600, Lissabon.
- Cruz, Manuel Braga da (1994): «O Presidente da República na génese e evolução do sistema de governo português», in: *Análise Social* 29, S. 237-265.
- Dias, José Sebastião da Silva (1983): *Os Descobrimentos e a Problemática Cultural do Século XVI*, Lisboa: Presença.
- Dicionário Enciclopédico da História de Portugal* (1985), 2 Bde., Lisboa: Publicações Alfa.
- Ehrhardt, Marion (1989): *A Alemanha e os Descobrimentos Portugueses*, Lisboa: Texto.
- Ferreira, Eduardo de Sousa / Opello Jr., Walter C. (Hrsg.) (1985): *Conflict and Change in Portugal 1974-1984 / Conflitos e Mudanças em Portugal 1974-1984*, Lisboa: Teorema.
- Ferro, António (1933): *Salazar: o homem e a sua obra*, Lisboa: Imprensa Nacional.
- Frenzel, Elisabeth (⁶1983): *Stoffe der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Stuttgart: Kröner.
- Gärtner, Eberhard (1997): «Entstehung und Entwicklung der europäischen und der brasilianischen Varietät des Portugiesischen», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 335-352).
- Gallagher, Tom (1983): *Portugal: A Twentieth-Century Interpretation*, Manchester: Manchester University Press.

- Gifford, Prosser / Louis, Roger William Roger (1988): *Decolonization and African Independence: The Transfers of Power, 1960-1980*, New Haven: Yale University Press.
- Godinho, Vitorino Magalhães (1982-1985): *Os Descobrimentos e a Economia Mundial*, 4 Bde., Lisboa: Presença.
- Jacob, Ernst Gerhard (1969): *Grundzüge der Geschichte Portugals und seiner Übersee-Provinzen*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Jacob, Ernst Gerhard (1974): *Grundzüge der Geschichte Brasiliens*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Knefelkamp, Ulrich (1993): «Mission und Kolonialismus: Portugals Scheitern in Äthiopien (1520-1640)», in: Briesemeister, Dietrich / Flasche, Hans / Körner, Karl-Hermann (Hrsg.) (1993): *Aufsätze zur portugiesischen Kulturgeschichte*, Bd. 20 (1988-1992), Münster: Aschendorff, S. 1-23.
- Lobban, Richard / Lopes, Marlene (³1995): *Historical Dictionary of the Republic of Cape Verde*, Metuchen (New York); London: The Scarecrow Press (African Historical Dictionaries; 62).
- Lüdtke, Jens (1994): «Zu den sprachlichen Erfahrungen der Portugiesen an der westafrikanischen Küste im 15. Jahrhundert», in: Schönberger, Axel / Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *De orbis Hispani linguæ litteris historia moribus: Festschrift für Dietrich Briesemeister zum 60. Geburtstag*, Frankfurt am Main: Domus Editoria Europaea, S. 1-11.
- Marcadé, Jacques (1988): *Le Portugal au XX^e siècle, 1910-1985*, Paris: Presses Universitaires de France.
- Marques, A. H. de Oliveira (²1971): *A sociedade medieval portuguesa*, Lisboa: Sá da Costa [¹1964].
- Marques, A. H. de Oliveira (1981-1983): *História de Portugal desde os tempos mais antigos até a presidência do sr. General Eanes*, 3 Bde. (10. bzw. 9. bzw. 3. Auflage), Lisboa: Palas Editores.
- Marques, A. H. de Oliveira (³1988): *Guia do estudante de história medieval portuguesa*, Lisboa: Imprensa Universitária.
- Marques, A. H. de Oliveira (1993): «Graf zu Schaumburg-Lippe und sein Einfluß auf die portugiesische Freimaurerei», in: Briesemeister, Dietrich / Flasche, Hans / Körner, Karl-Hermann (Hrsg.) (1993): *Aufsätze zur portugiesischen Kulturgeschichte*, Bd. 20 (1988-1992), Münster: Aschendorff, S. 177-179.
- Marques, A. H. de Oliveira (1994): «A persistência de Tordesillas», in: *Biblos* 70, S. 1-6.
- Marques, A. H. de Oliveira (1997): *Geschichte Portugals und des portugiesischen Weltreichs*, übersetzt von M. von Killisch-Horn, Stuttgart: Kröner.

- Marques, A. H. de Oliveira / Dias, João José Alves (1994): «A população portuguesa nos séculos XV e XVI», in: *Biblos* 70, S. 171-196.
- Marques, Alfredo Pinheiro (1994): «O sucesso de Vasco da Gama e a desgraça de Cristóvão Colombo», in: *Biblos* 70, S. 119-137.
- Martin, Phyllis M. (1980): *Historical Dictionary of Angola*, Metuchen (New York); London: The Scarecrow Press (African Historical Dictionaries; 26).
- Mattoso, José (Hrsg.) (1993-1994): *História de Portugal*, 7 Bde., Lissabon: Editorial Estampa.
- Medina, João (1977): *Salazar em França*, Lisboa: Ática.
- Medina, João (1979): *Salazar e os fascistas — Salazarismo e Nacional-Sindicalismo: história de um conflito, 1932-1935*, Lisboa: Bertrand.
- Medina, João (Hrsg.) [1986]: *História contemporânea de Portugal*, 5 Bde., Lisboa: Amigos do Livro.
- Mühlh, Urs von der (1978): *Die Unterentwicklung Portugals: von der Weltmacht zur Halbkolonie Englands*, Frankfurt am Main: Campus.
- Nogueira, Franco (1977-1984): *Salazar*, 5 Bde., Coimbra; Porto: Atlântica Editora.
- Nolte, Ernst (1979): *Der Faschismus in seiner Epoche*, München; Zürich: Piper.
- Núñez, Benjamin (1995-1996): *Dictionary of Portuguese-African Civilization*, Bd. 1: *From Discovery to Independence*, Bd. 2: *From Ancient Kings to Presidents*, London; Melbourne; Munich; New Jersey: Hans Zell Publishers.
- Offermann, Michael (1988): *Angola zwischen den Fronten: internationales Umfeld, sozioökonomisches Umfeld, Innenpolitik*, Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Pereira, Duarte Pacheco (1975): *Esmeraldo de situ orbis*, reprodução anastática da edição crítica anotada por Augusto Epifânio da Silva Dias (Lisboa 1905), Lisboa: Sociedade de Geografia de Lisboa.
- Pereira, José Costa (1985): *Dicionário ilustrado da História de Portugal*, 2 Bde., Lisboa: Publicações Alfa.
- Peres, Damião (Hrsg.) (1937-1954): *História de Portugal*, edição monumental comemorativa do 8.º centenário da fundação da nacionalidade, 7 + 2 Bde., Porto: Portucalense Editora.
- Peres, Damião (1982): *História dos descobrimentos portugueses*, Porto: Vertente.
- Petruck, Christoph (1997): «Galicisch: eine Varietät des Portugiesischen oder eine eigene Sprache?», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 461-470).
- Ptak, Roderich (Hrsg.) (1985): *Portugals Wirken in Übersee: Atlantik, Afrika, Asien*, Bammental; Heidelberg: Klemmerberg.
- von Rahden, Manuel (1997): «Portugiesische Zeitgeschichte: von der Nelkenrevolution bis zum Jahr 1997», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 213-245).

- Rosas, Fernando (1986): *O Estado Novo nos anos vinte (1928-1938)*, Lisboa: Estampa.
- Rosas, Fernando (Hrsg.) (1992): *Portugal e o Estado Novo (1930-1960)*, Lisboa: Presença (=Serrão, Joel / Marques, A. H. de Oliveira (1992): *Nova História de Portugal*, Bd. 12).
- Ruhl, Klaus-Jörg (³1993): *Spanien-Ploetz: die Geschichte Spaniens und Portugals zum Nachschlagen; mit einer kurzen Geschichte Andorras*, Freiburg i. Br.; Würzburg: Ploetz.
- Salazar, António de Oliveira (1944-1967): *Discursos*, 6 Bde., Coimbra: Coimbra Editora.
- Santana, Francisco / Sucena, Eduardo (Hrsg.) (1994): *Dicionário da História de Lisboa*, Lisboa: Carlos Quintas & Associados - Consultores.
- Santos, João Marinho dos (1994): «O Tratado de Tordesilhas e a geoestratégia de D. João II», in: *Biblos* 70, S. 7-12.
- Saraiva, José Hermano (1979): *Breve história de Portugal (ilustrada)*, Fribourg; Genève: Éditions Minerva.
- Saraiva, José Hermano (¹1981): *História concisa de Portugal*, Lisboa: Publicações Europa-América.
- Saraiva, José Hermano (Hrsg.) (1983): *História de Portugal*, 6 Bde., Lisboa: Publicações Alfa.
- Saraiva, José Hermano / Guerra, Maria Luisa (1992): *Diário da História de Portugal: da Fundação aos Lusíadas*, Lisboa: Difusão Cultural.
- Saraiva, José Hermano (²1993): *História de Portugal*, Mem Martins: Publicações Europa-América.
- Saraiva, José Hermano / Guerra, Maria Luisa (1994): *Diário da História de Portugal: da Restauração à Constituição*, Lisboa: Difusão Cultural.
- Schäfer, Heinrich (1836-1854): *Geschichte von Portugal*, 5 Bde., Hamburg; Gotha: Perthes.
- Schönberger, Axel (1997): «Portugals Übergang zur Rechtsstaatlichkeit: Entstehung und Entwicklung der Verfassung der Republik», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 187-211).
- Serrão, Joaquim Veríssimo (1977-1990): *História de Portugal*, 12 Bde., Lisboa: Ed. Verbo.
- Serrão, Joaquim Veríssimo (1972-1974): *A historiografia portuguesa: doutrina e crítica*, 3 Bde., Lisboa: Ed. Verbo (Bd. 1: *Séculos XII-XVI*, 1972; Bd. 2: *Século XVII*, 1973; Bd. 3: *Século XVIII*, 1974).
- Serrão, Joel (Hrsg.) (1976): *Pequeno dicionário de História de Portugal*, Lisboa: Iniciativas Editoriais.

- Serrão, Joel (⁴1980): *Cronologia geral da história de Portugal*, Lisboa: Livros Horizonte.
- Serrão, Joel (Hrsg.) (1975-1978): *Dicionário de História de Portugal*, 6 Bde., Lisboa: Iniciativas Editoriais (Bd. 1-5 1975, Bd. 6 1978).
- Serrão, Joel / Marques, A. H. de Oliveira (1987 ff.): *Nova História de Portugal*, Lisboa: Presença (Bd. 1: *Portugal das origens à romanização*, hrsg. von Jorge de Alarcão, 1990; Bd. 2: *Portugal das invasões germânicas à «Reconquista»*, hrsg. von A. H. de Oliveira Marques, 1993; Bd. 3: *Portugal em definição de fronteiras (1096-1325): do Condado Portucalense à Crise do Século XIV*, hrsg. von Maria Helena da Cruz Coelho und Armando Luís de Carvalho Homem, 1996; Bd. 4: *Portugal na crise dos séculos XIV e XV*, hrsg. von A. H. de Oliveira Marques, 1987; Bd. 11: *Portugal da monarquia para a república*, hrsg. von A. H. de Oliveira Marques, 1991; Bd. 12: *Portugal e o Estado Novo (1930-1960)*, hrsg. von Fernando Rosas, 1992).
- Silva, José Manuel Azevedo e (1994): «O Tratado de Tordesilhas: entre o real e o imaginário», in: *Biblos* 70, S. 13-32.
- Studemund-Halévy, Michaël (1997): «Zwischen Rückkehr und Neuanfang: Juden in Portugal», in: Briesemeister / Schönberger (1997: 299-316).
- Thamer, Hans-Ulrich / Wippermann, Wolfgang (1977): *Faschistische und neofaschistische Bewegungen: Probleme empirischer Faschismusforschung*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Thomashausen, André (1981): *Verfassung und Verfassungswirklichkeit im neuen Portugal*, Berlin: Duncker & Humblot.
- Venâncio, Fernando (1997): «Vinganças d'El-Rei», in: *Jornal de Letras, Artes e Ideias* 17/698, 16.-29. Juli, S. 41.
- Vones, Ludwig (1993): *Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711-1480): Reiche — Kronen — Regionen*, Sigmaringen: Jan Thorbecke.
- Wallerstein, Immanuel (²1982): «Aufstieg und künftiger Niedergang des kapitalistischen Weltsystems: zur Grundlegung vergleichender Analyse», in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): *Kapitalistische Weltökonomie: Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 31-67.
- Weber, Peter (1980): *Portugal: räumliche Dimension und Abhängigkeit*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wheeler, Douglas L. (1993): *Historical Dictionary of Portugal*, Metuchen (New York); London: The Scarecrow Press (European Historical Dictionaries; 1).
- Wippermann, Wolfgang (1980): *Faschismustheorien: zum Stand der gegenwärtigen Diskussion*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.